

Verband Deutscher Altpfadfindergilden e.V. (VDAPG)



Freunde und Förderer der Deutschen Pfadfinderschaft



Sankt Georg e.V. (F+F)

100 Jahre Pfadfinden in Deutschland

**Vortrag von Karl Scherer,
Direktor a.D. des Instituts für pfälzische Geschichte
und Volkskunde, Kaiserslautern,
zum Festakt „100 Jahre Pfadfinden in Deutschland“
und der ersten Verleihung der Sankt Georgs Plakette am 31. März 2012
im Herrenhof Mußbach, Neustadt/Weinstraße**

*(Um den zeitgeschichtlichen Hintergrund der Entstehung des Pfadfindertums
auch für jüngere Leser und Außenstehende verständlich zu machen,
hat Anton Markmiller kommentierende Fußnoten eingefügt.)*

**Am 31.03.2012 wurden im Herrenhof Mußbach mit der
Sankt Georgs-Plakette ausgezeichnet:**

Ruth Schmidt, Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP)
Hans-Peter von Kirchbach, Generalinspekteur der Bundeswehr a.D.,
Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP)
Dr. Anton Markmiller, Generalsekretär CARE Deutschland-Luxemburg,
Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG)

**Am 5. 11.2012 wurden in der Jugendkirche „sam“ in Berlin-Kreuzberg
mit der Sankt Georgs-Plakette ausgezeichnet:**

Bundespräsident a. D. Dr. Horst Köhler,
Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP)
Bundesminister a.D. Dr. Norbert Blüm,
Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG)

Hundert Jahre ‚Pfadfinden‘ in Deutschland – ein unwahrscheinliches Erfolgserlebnis

Mit dem Jahr 2012 blicken wir bereits auf 101 Jahre Pfadfinden in Deutschland zurück, denn die offizielle Gründung des ersten Pfadfinderbundes fand schon 1911 statt. Das ist eine geradezu unglaubliche Erfolgsgeschichte, wenn man sich einmal der Schwierigkeiten erinnert, die dem Pfadfinden, gerade hier in Deutschland immer wieder erwachsen sind.

Im Kaiserreich (1909-1918)

Die Ausgangssituation

Als der bayerische Stabsarzt Dr. Alexander Lion (1870-1962) und der preußische Hauptmann Maximilian Bayer (1872-1917), zwei ehemalige Angehörige der Schutztruppe in Deutsch Südwestafrika, die von dem britischen General Lord Robert Stevenson Baden-Powell of Gilwell¹ (1857-1941) 1908 in seiner Schrift „Scouting for Boys“² entwickelte und beispielhaft dokumentierte, einzigartig zeitlose – und bis heute auch *e i n z i g e* - ‚Erziehungsmethode außerhalb von Familie und Schule‘ 1909 nach Deutschland ‚importierten‘, geschah dies zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt.

-
- 1 Lord Robert Stephenson Smyth Baden-Powell (1857-1941) war britischer Kavallerieoffizier und Begründer der Pfadfinderbewegung. Baden-Powell wurde im Zweiten Burenkrieg 1899 als Sieger bei der Belagerung von Mafeking, Südafrika, in England mit höchsten Ehren ausgezeichnet. In einer beachtenswerten Leistung widmete er sich nach Beendigung der militärischen Karriere der Konzeption und dem Aufbau einer völlig neuen außerschulischen Jugendarbeit, die eine Erziehung zur Übernahme von Verantwortung, zum sozialen Engagement und zum internationalen Austausch beinhaltete. Eingebettet waren diese Inhalte in ein selbstbestimmtes Leben in der Natur. 1907 fand auf Brownsea Island das erste Pfadfinderlager der Welt statt, es gilt als die Geburtsstunde der weltweiten Pfadfinderbewegung, der heute mehr als 40 Millionen Mitglieder in den Dachverbänden World Organization of the Scout Movement (WOSM) und World Association of Girl Guides and Girl Scouts (WAGGGS) angehören. Man schätzt, dass seither mehr als 300 Millionen Menschen eine pfadfinderische Sozialisation durchlaufen haben. Das pädagogische Werk Baden-Powells zählt zu den großen Entwürfen einer zeitgemäßen Reformpädagogik, die auch heute nichts von ihren erzieherischen Werten und ihrem kreativen Reiz verloren hat.
 - 2 Im Buch [Scouting for Boys](#) hat Baden-Powell seine Konzeption niedergeschrieben, das Werk gilt als eines der bedeutendsten pädagogischen Werke des 20. Jahrhunderts. Hier formulierte Baden Powell erstmals den pädagogischen Grundsatz „[Learning by doing](#)“ (Lernen durch Handeln). In der pädagogischen Rezeption der katholischen Pfadfinderbewegung in Deutschland wurde dieser Grundsatz zum „Lernen aus Erfahrung“ weiterentwickelt.

Denn seit England - beunruhigt durch eine ausgangs des 19. Jahrhunderts noch durchaus möglich scheinende kontinentale Blockbildung Deutschland-Frankreich-Rußland und das nach der Jahrhundertwende unverkennbare deutsche Weltmachtstreben - 1904 die „Entente cordiale“³ mit der französischen Republik geschlossen, letzterer in der 1. Marokkokrise 1905/6 den Rücken gestärkt und sich 1908 dann auch noch mit dem zaristischen Rußland verbündet hatte⁴, war die öffentliche Meinung im deutschen Reich dem britischen Empire spinnefeind. Das „perfide Albion“⁵ galt als der Reichsfeind Nr.1. Alles was von jenseits des Kanals kam wurde unbesehen in Bausch und Bogen verworfen. Diese Tatsache haben Lion und Bayer verkannt bzw. übersehen!

Das „Pfadfinderbuch“ – eine Hilfe zum Finden des richtigen Lebenspfades

Angeregt durch Baden-Powells Darstellung - die ausschließlich auf dessen lebenslangen praktischen Erfahrungen und scharfen Beobachtungen im britischen Kolonialdienst beruhte und zur Beseitigung der der Hochindustrialisierung geschuldeten physischen, psychischen und seelischen Defizite in der englischen Jugend beitragen sollte, die sie (Lion/Bayer) während des Herero-Hottentotten-Aufstands in Deutsch Südwestafrika (1904-1907) auch bei den jungen deutschen Freiwilligen festgestellt hatten - fertigten die beiden Berufsoffiziere eine Übersetzung von „Scouting for Boys“ – es war die erste Übersetzung des Werks in eine fremde Sprache – die sie im Frühjahr 1909 in einer deutschen Lesern und Nutzern Rechnung tragenden Bearbeitung in Druck gaben.

Weil sie jegliche vormilitärische Ausbildung der Jugend als „Soldatenspielerei“ kategorisch ablehnten, hatten sie beim Übersetzen für die Leitbegriffe „Boy Scout“ und „Scoutmaster“ - mit Bedacht - und nach eingehender Konsultation des Deutschen Sprachvereins - die gänzlich unmilitärischen Begriffe „Pfadfinder“ und „Feldmeister“ gewählt und in der Einleitung des „Pfadfinderbuches“ unmißverständlich festgehalten: „Das Suchen und Finden des richtigen Lebenspfades, der zu Gesundheit und Kraft, zur körperlichen und moralischen Festigung der Jugend führen soll, - das soll die Bedeutung des Wortes ‚Pfadfinder‘ sein.“ Außerdem hatte Maximilian Bayer dem Kapitel „Unser Vaterland“ ein Kapitel „Friedenspfadfinder“ angefügt, in dem die Arbeit für den Frieden als die große Pfadfinderaufgabe herausgestellt war.

3 Die Entente Cordiale (*frz. herzliches Einverständnis*) war ein im April [1904](#) zwischen dem [Vereinigten Königreich](#) und [Frankreich](#) geschlossenes Abkommen. Ziel des Abkommens war eine Lösung des [Interessenkonflikts](#) beider Länder in den Kolonien Afrika („[Wettlauf um Afrika](#)“).

4 1907 entwickelte sich die Entente Cordiale durch Beitritt [Russlands](#) zur [Triple Entente](#), welche eine der Kriegsparteien im [Ersten Weltkrieg](#) verkörperte.

5 Albion ist ein [antiker](#) Name für die [Britischen Inseln](#) oder [Großbritannien](#), obwohl der Begriff meist auf [England](#) bezogen wird. Der stehende Ausdruck „Perfidies Albion“ bezeichnete zunächst aus der Sicht Frankreichs seit dem 18. Jhd. die angebliche Hinterhältigkeit englischer Außenpolitik. Im wilhelminischen Deutschland wurde der Begriff aufgrund der Großmächtsrivalität erneut propagandistisch eingesetzt.

Der „Verein für Jugendsport in Feld und Wald“ und die Gegner des Pfadfindens

Noch bevor ihr „Pfadfinderbuch“ in den Satz ging, gründeten Lion und Bayer zusammen mit dem Honorarkonsul, preußischen Handelsrichter und Fabrikanten Georg Baschwitz „zur praktischen Erprobung der neuartigen pfadfinderischen Erziehungsmethode des britischen Generals Robert Stephen Baden-Powell“ am 20. Januar 1909 in Berlin den kleinen Verein „Jugendsport in Feld und Wald“ und sahen sich, gänzlich überrascht, in der deutschen Öffentlichkeit sogleich heftigsten Angriffen ausgesetzt.

Die deutsche Presse –voran die der Hauptstadt- fiel über das Projekt und seine Initiatoren her. „Pfadfinder – die Erziehung zum britischen Jagdhund“ geiferte das Berliner Tageblatt. Andere Blätter lamentierten über den „anglophilen Charakter der Pfadfinderei“, prangerten „Erziehung zur Kolportage-Romantik, zur Räubersehnsucht, zur Wigwam- und Sklavenjagdmystik“ an, die satirischen Zeitschriften „Ulke“ und „Kladderadatsch“ verspotteten, verhöhnten und karikierten den Verein und seine Ziele.

In die Phalanx der Gegner reihten sich sofort auch preußische und bayerische Offizierskreise ein. Besonders widerwärtig waren in diesem Zusammenhang die antisemitischen Töne die in Berliner Offizierskasinos laut wurden, wo man – in infamer Anspielung auf den Juden Baschwitz und den zum Katholizismus konvertierten Juden Lion⁶ hämisch von „Judensport in Feld und Wald“ sprach. Das böse, widerliche Wortspiel drang allerdings nicht durch die Portieren der Casinos in die Öffentlichkeit, denn an den wohlhabenden, in der Berliner Gesellschaft hoch angesehenen Baschwitz und den im königl. bayerischen Militärdienst stehenden Lion wagten sich die sporenklirrenden preußischen Herren nur unter ihresgleichen. Aber dem die preußische Uniform tragenden Bayer bereiteten sie große Schwierigkeiten. Der gebürtige Badener hatte sich die Gegnerschaft hoher Generalstabsoffiziere zugezogen, weil er in seinen 1906 erschienenen Erinnerungen („Mit dem Hauptquartier in Südwest“) indirekte, für Insider aber deutliche Kritik an der brutalen Kriegführung des Generalleutnants v. Trotha⁷ in Deutsch-Südwest geübt und statt der von diesem propagierten Vernichtung des aufständischen Hererovolkes gefordert hatte: „Pflanzt ein Körnchen Menschenliebe, Güte, Mitleid und Mitgefühl in das Herz der armen Gesellen, und ihr seid Kolonisatoren, Kulturträger und Missionare im höchsten Sinne des Wortes“.

Nach dieser Veröffentlichung war Bayer 1907 aus dem Großen Generalstab, wo er seit seiner Rückkehr aus der Kolonie die Sektion Südwestafrika geleitet hatte, als Kompaniechef zum 3. unterelsässischen Infanterie-Regiment Nr.138 im lothringischen Dieuze versetzt worden, in einen der verrufensten deutschen Garnisonsstandorte. Ein zeitbegrenztes Truppenkommando gehörte zwar bei den jüngeren Generalstabsoffizieren zur obligatorischen Ausbildung, in seinem Falle hat man in Berlin allerdings die Rückberufung des Kommandierten „vergessen“. Er wurde nicht mehr im Generalstabsdienst verwendet.

⁶ Alexander Lion wurde als zweiter Sohn von sechs Kindern einer Bankiersfamilie 1870 geboren. Mit 16 Jahren verließ er die jüdische Gemeinde, lebte zunächst konfessionslos und ließ sich später katholisch taufen.

⁷ Generalleutnant Lothar von Trotha war Kommandeur der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika und gilt mit seinem „Vernichtungsbefehl“ als Initiator des Völkermordes an den Hereros.

Schon im März 1909 sah sich Bayer aufgrund „dienstlicher Widerstände“ genötigt, aus dem Vorstand des Vereins auszuschneiden und auch seinen Namen als Mitherausgeber des „Pfadfinderbuches“ von dessen bereits gesetzter Titelseite streichen zu lassen.

Um weitere Beeinträchtigungen seiner Karriere zu vermeiden, veröffentlichte der schriftstellerisch Begabte seine auf persönlichen Erlebnissen im Herero- und Nama-Aufstand und Berichten Dritter basierenden Jugenderzählungen („Okowi – ein Hererospion?“, 1910 - „Im Orlog“, 1911 und „Die Helden der Naukluft“, 1912) unter dem kapholländischen Pseudonym Jonk Steffen (Jung Stephan – zugleich eine ‚hommage à son père‘), wohl wissend, dass das von ihm darin gezeichnete Bild der Afrikaner – als Partner der Weißen auf Augenhöhe und nicht als kulturlose Wilde, Räuber und Mörder - nicht dem in der damaligen deutschen Gesellschaft herrschenden entsprach

Als das „Pfadfinderbuch“ am 1. Mai 1909 erschien, ging die bisher ‚intra muros‘ betriebene Hetze der Militärs, gegen die beiden Standesgenossen nun auch öffentlich weiter. Insbesondere bayerische Offiziere – der Hauptmann i.G. Giehl und die Grafen Moy und Bothmer - wetterten gegen die angeblich in diesem Werk zutagetretende „Engländerei, den Internationalismus und freimaurerische Einschläge“ und propagierten eigene Wege zu einer „vaterländischen Jugendpflege“. Gegen den „Berliner Verein“ opponierend, gründeten sie am 12. März 1910 in München den „Bayerischen Wehrkraftverein“, der trotz ihrer lauten, unsachlichen Kritik am „Pfadfinderbuch“, dieses als Arbeitsgrundlage benützte (!), dabei aber andere Ziele als dessen Autoren verfolgte. Die militanten bayerischen Kritiker forderten genau das, was die beiden begeisterten Berufssoldaten Lion und Bayer bewußt vermieden hatten: eine Anleitung zu vormilitärischer Erziehung der Jugend zu geben.

Eine solche bot die von militärischer und konservativer Seite 1910 als „diszipliniertes Gegengewicht“ zu den als viel zu frei und undiszipliniert empfundenen Wandervögeln gegründete „Jugendwehr“, weshalb Bayer und Lion die Pfadfinder von dieser halbstaatlichen Organisation auch ganz scharf abgrenzten.

Das „Pfadfinderbuch“ und das Pfadfinden setzen sich gegen alle Widerstände durch

Trotz der vielen gezielten, unsachlichen und bössartigen Angriffe auf das „Pfadfinderbuch“ entwickelte sich dieses sofort nach Erscheinen zu einem ‚Renner‘. Die 5.000 Exemplare der Erstauflage waren binnen Jahresfrist vergriffen. Die Jugendlichen griffen begeistert danach und nicht wenige - nicht nur Erwachsene, wie immer noch behauptet wird - ründeten nach der Lektüre spontan eine Pfadfindergruppe. Zum Beweis dieser Feststellung sei hier pars pro toto aus zwei von unzähligen Briefen an Maximilian Bayer zitiert: „Ich habe das Pfadfinderbuch gelesen, ich will Pfadfinder werden!“ - „Ich habe schon mit andern Schülern eine Gruppe gebildet, die heimlich im Wald übt. Schreiben Sie doch unserm Herrn Direktor, dass er es erlaubt!“

Daneben meldeten sich freilich auch Erwachsene aller Stände, die Jugendliche um sich scharen und mit ihnen das Pfadfinden betreiben wollten. Sie gründeten in der Regel den Trägereverein für die betreffende Ortsgruppe und stellten häufig auch einen Teil des Führerkorps. Aber es ist eine der vielen Legenden, die sich bis heute um die Pfadfinderei ranken, dass es sich da-

bei in der Mehrzahl um Militärpersonen (Offiziere und Unteroffiziere) gehandelt hätte. Dies war absolut nicht der Fall!

Die unglaublich schnelle Verbreitung der Pfadfinderidee war weder durch falsche Presseberichte noch durch administrative Winkelzüge der Bürokratie und Intrigen einiger Militärs zu verhindern, denn sie wurde von einer immer stärker anschwellenden Bewegung aus dem Volk getragen. Eine neue kräftige Jugendbewegung - wie wenige Jahre zuvor der Wandervogel keine Jugendpflege (!) - setzte ein. Schon im Sommer 1909 bildeten sich größere Pfadfindergruppen und deren Trägervereine in Bamberg, Berlin, Metz, Breslau, München, Frankfurt, und Reutlingen.

Erste christliche Pfadfindergruppen entstehen

Nur wenige Wochen nach der Gründung des Bayerischen Wehrkraftvereins hat die Pfadfinderidee auch in kirchlichen – protestantischen – Kreisen Anhänger gefunden. Bereits im Sommer 1910 fanden auf Anregung des Stuttgarter Bankbeamten Johannes Knehr, der in der Jugendabteilung des ev. Paulusvereins in der Schwabenmetropole den Vorsitz führte und die ev. Jugendarbeit neu beleben wollte, erstmals Zeltfreizeiten statt. Die Jungen, die seine Zeltlager besuchten, dort in kleinen Gruppen zusammen lebten, trafen sich auch danach weiter und arbeiteten fast schon wie englische Pfadfindertrupps.

Nachdem eine größere Kommission von Theologen und Vereinssekretären des CVJM,⁸ nach intensiver, kritischer Beschäftigung mit dem „Pfadfinderbuch“, vom 24.5- 21.6.1910 „zum Zweck der Klärung, Erweiterung und Befestigung unserer Arbeitsmethoden und Bereicherung unserer Kenntnisse für unsere ev. Arbeit an der Jugend- und Jungmännerarbeit des deutschen Volkes“ England und Schottland bereist, Baden Powells „Scoutarbeit“ vor Ort kennengelernt und reiche Anregungen mit nachhause gebracht hatte, begann die explizit christliche Pfadfinderarbeit im Rahmen des CVJM.

Und sie begann in Württemberg. Johannes Knehr und seine Stuttgarter Pfadfinder traten 1911 beim 43. Bundesfest des Süddeutschen ev. Jünglingsbundes erstmals vor die Öffentlichkeit und weckten große Begeisterung für ihre Arbeit. Die Idee des Pfadfindens schlug bei Hunderten ein. Danach ging es sehr schnell. Bereits im Dezember des gleichen Jahres fand in Berlin eine Besprechung zwischen dem Vorstand der Nationalvereinigung der ev. Jünglingsvereine (=CVJM) und Vertretern „der bis jetzt in unseren Vereinen bestehenden Freiluftbewegungen“ statt, an der auch eine „Commission zur Gründung eines Christlichen Pfadfinderbundes“ teilnahm. Die 1. Druckschrift – das Bändchen „Allzeit Bereit“, mit dem Dr. Gustav Kertz schon 1910 ein kleines Handbuch ev. Pfadfinderarbeit vorgelegt hatte - trug viel zur schnellen Ausbreitung des Pfadfindens innerhalb des CVJM bei.

Im Winter 1911/12 und im Frühjahr 1912 schossen in Württemberg, wenig später auch in Sachsen, ev. Pfadfinderkompanien wie Pilze aus dem Boden, die sich durch straffen militärischen Aufbau und Dienst im Sinne des Pfadfinder-Losungswortes „Allzeit Bereit“ und durch christliche Hilfsbereitschaft auszeichneten. Ende 1912 zählte man schon ca. 10.000 ev. Pfad-

⁸ CVJM: damals „Christlicher Verein Junger Männer“, heute „Christlicher Verein Junger Menschen“, war im Ursprung eine evangelische Jugendbewegung, die sich heute ökumenisch versteht.

finder - Rasch stellte sich allerdings heraus, dass die neue Form der Arbeit innerhalb des Vereinswerkes des CVJM zu eigenständig war, als dass sie sich nahtlos in dieses eingefügt hätte. Deshalb gliederte man die Pfadfinderabteilungen im Rahmen der Gesamtarbeit des CVJM als Sonderabteilung ein – wie die Turn-, Posaunen- und Gesangsabteilungen. Jeder christliche Pfadfinder war selbstverständlich in erster Linie Mitglied des CVJM, aber zur Freude Lions und Bayers arbeiteten viele von ihnen mit und nach „Jungdeutschlands Pfadfinderbuch“. Ihre Gruppen blieben aber - was ihre Grundsätze, ihre Organisation, ihre ‚Uniform‘ und ihre Abzeichen betraf - um vieles ‚englischer‘ d.h. ‚scoutistischer‘ als die Gruppen des DPB, dessen wenige Korps in Württemberg bis zum Ende des Ersten Weltkriegs für die CVJM-Pfadfinderabteilungen keine ernsthafte Konkurrenz darstellten.

Der Deutsche Pfadfinderbund (DPB) wird gegründet

Ursprünglich hatten die Autoren des Pfadfinderbuches nicht an eine eigene Organisation gedacht. Aber als der Druck der ‚Basis‘ immer größer wurde, kamen sie schließlich nicht darum herum, eine solche ins Leben zu rufen. Unter Federführung von Bayer schlossen sich die Trägervereine der Pfadfindergruppen von Bamberg (Lion, Turnlehrer Steinmetz), Berlin (Baschwitz, Bayer), Breslau (Czaya) und Metz (v.Seckendorff) am 9.1.1911 in Berlin im Hause Baschwitz zum „Deutschen Pfadfinderbund“ (DPB) zusammen. Die „offizielle“ Gründungsfeier folgte – um die Reichsverbundenheit des Bundes zu betonen - am 40. Jahrestag der Reichsgründung⁹, am 18. Januar des gleichen Jahres.

Baschwitz wurde 1. Vorsitzender des Trägervereins DPB e.V., Bayer sein Stellvertreter und 1. Reichsfeldmeister. Wegen seiner jüdischen Herkunft und seiner öffentlich kritisierten positiven Einstellung zu den ‚englischen Vettern‘ – er hatte Baden-Powell schon 1908 in London besucht, im April 1909 die 1. Deutschlandreise („German Tour“) englischer Boy Scouts vermittelt und die Briten in seinem Garnisonsstandort Bamberg herzlich empfangen – begnügte sich Alexander Lion mit der Funktion eines Ehrenfeldmeisters im Vorstand des Trägervereins und im Pfadfinderkorps.

Der DPB übernahm als Losungswort das englische „Be prepared“/„Allzeit Bereit“, den Gruß „Gut Pfad“ und –der deutschen Mentalität sprachlich angepaßt - das von Baden-Powell entworfene 10-teilige Pfadfindergesetz, dessen Bestimmungen jeweils nicht mit einem „Du sollst...mußt...darfst“ begannen, sondern mit: „Der Pfadfinder i s t treu, jederzeit hilfsbereit, Freund aller Menschen und Bruder aller Pfadfinder, liebevoll gegen Tiere und Pflanzen, dankbar und höflich, fröhlich, sparsam, rein in Gedanken, Wort und Tat. (Eine Versprechensfeier wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg üblich.)

Die einfache, nicht obligatorische, aber sehr beliebte Tracht war nicht als soldatische Uniform entworfen, sondern als praktische Wind- und Wetterbekleidung. Dazu gehörte der breitkrempe an einer Seite hochgeklappte Schutztruppenhut – ein unverkennbares Zeichen, daß der

⁹ Deutsche [Kaiserproklamation](#) im [Schloss von Versailles](#) am 18. Januar 1871.

Pfadfinder-Gedanke kolonialen Ursprungs¹⁰ ist. Auch das Abzeichen des DPB bestätigt diese These, denn Bayer hat dafür einfach das taktische Zeichen des Oberkommandos der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika (dem er 1904/5 als 2. Generalstabsoffizier angehört hatte!) – ein schwarz-weiß gevierteltes, breit rot umrandetes Quadrat (das sogenannte „Schachbrett“) – auf die Spitze gestellt. Auszeichnungen (Badges) gab es für deutsche Pfadfinder nicht.

Die kleinste Einheit im Bund war das Fähnlein, das aus einem von den Gruppenmitgliedern gewählten oder vom Feldmeister ernannten Kornett und ca. 8 Jungen ab 13 Jahren bestand. (Für Jungen zwischen 10-13 Jahren empfahlen Lion und Bayer eigene Jugendgruppen zu gründen, entsprechend den englischen Cab-Scouts). Mehrere Fähnlein bildeten einen Zug unter einem Feldmeister, mehrere Züge eine Abteilung, mehrere Abteilungen eine Kolonne, alle Pfadfinder eines Ortes ein Pfadfinderkorps. Jeder Landesverband hatte einen Landesfeldmeister. An der Spitze der gesamten Organisation stand der Reichsfeldmeister.

Maximilian Bayer hauptberuflich beim DPB

Um weiteren Schikanen beim Militär und dem „geisttötenden, eintönigen Dasein in dem am Ende der Welt gelegenen, von jeglichem Kulturleben abgeschlossenen Dizeu zu entgehen“ und seine ganze Kraft dem Auf- und Ausbau des DPB widmen zu können, beantragte Maximilian Bayer gleich nach dessen Gründung einen zweijährigen Urlaub, der ihm zum 1. April 1911 ohne Gehalt gewährt wurde. Seine Alimentierung übernahm daraufhin der großzügige Baschwitz, der für die Pfadfinderei jedes Opfer brachte.

Der Schwerpunkt des DPB lag – das wird vielleicht überraschen - bis zum Ersten Weltkrieg eindeutig in Südwest- und Südostdeutschland, wo nacheinander mitgliederstarke Landesverbände in Lothringen, Ober- und Unterelsaß, Baden, Frankfurt a.M. und Schlesien entstanden. In Bayern, dem 1871 ein Rest von Eigenstaatlichkeit zugebilligt worden war, verzichtete der DPB auf Gruppengründungen. Die bereits bestehenden Pfadfindergruppen in Bamberg und München traten zum Wehrkraftverein über, dem außerdem eine Sonderausgabe des „Pfadfinderbuchs“ als „Pfadfinderbuch für das Königreich Bayern“ zugestanden wurde. Im Gegenzug verzichtete der Wehrkraftverein seinerseits auf Gruppengründungen „außerhalb der bayerischen Grenzen“¹¹.

10 Im Eigentlichen liegt hier die Genialität des Gründers der Pfadfinderbewegung, denn er hat erkannt, dass seine Erfahrungen mit den Lebensprinzipien der Einheimischen in den damaligen Kolonien eine veritable Grundlage für eine ganzheitliche Erziehung von jungen Menschen aller Schichten und aus allen Nationen abgeben können. Aus der ganzen Anlage der pfadfinderischen Pädagogik, bereits in den Zeiten der Gründung spricht eine hohe Achtung vor der Würde des Menschen und aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Ethnie, Religion oder Staatlichkeit. Damit zählt Baden Powell zu den großen Reformpädagogen des 20. Jhd.

11 Dies galt auch für die Pfalz. Die linksrheinische Pfalz kam 1816 aufgrund eines Beschlusses des Wiener Kongresses als „Rheinkreis“ zum Königreich Bayern. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Versailler Vertrag kam die Region 1919 zum so genannten „Saargebiet“ unter Völkerbundsmandat.

Bayer, der DPB und „Jungdeutschland“

Am 13. 11. 1911 wurde von dem im In- und Ausland hoch geachteten Feldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz¹² als Dachorganisation für alle deutschen Jugendvereine der Bund „Jungdeutschland“¹³ gegründet, der nach dem Willen seines Gründers die gesamte Jugendarbeit im Reich koordinieren und fördern sollte. ‚Freiwillig gezwungen‘ trat der DPB als erstes Mitglied bei. Doch der saure Apfel, in den Bayer zunächst ungerne gebissen hat, wurde ihm rasch versüßt, weil v.d.Goltz – der ebenfalls kein militärisches Gehabe wollte – allen „Jungdeutschland“ korporativ beitretenden Mitgliedern das „Pfadfinderbuch“ als Arbeitsgrundlage empfahl, das ab der zweiten, völlig umgearbeiteten Auflage, folgerichtig den Titel „Jungdeutschlands Pfadfinderbuch“ führte.

Daraufhin haben sich sehr viele Gruppen und Vereine – ohne dabei ihre Identität aufzugeben - dem DPB angeschlossen, Bayer beschränkte sich klug darauf, nur wenige allgemeine Richtlinien zu geben, im übrigen aber jeder Einzelgruppe bei der Durchführung des Pfadfinderprogramms völlig freie Hand zu lassen, was zur ungeheuer raschen Ausbreitung des Pfadfindergedankens in Deutschland entscheidend beigetragen hat. Schon am Jahresende 1911 war der DPB in allen Bundesstaaten (Bayern ausgenommen) vertreten.

Mit der Gründung der Bundeszeitschrift „Der Pfadfinder“ und der für das Feldmeisterkorps bestimmten Beilage „Der Feldmeister“ schuf sich das Organisationsgenie Bayer anfangs 1912 dann die wichtigsten Instrumente zur Leitung des Bundes. Im „Feldmeister“ belehrte er sein Führerkorps u.a., daß der DPB sich von jeglicher politischen Partei fernhalten müsse und andere Jugendbünde nicht zu befehlen seien. Den Offizieren im Bund erklärte er unmißverständlich, daß ihr Platz **n e b e n** und nicht **v o r** den anderen Ständen sei und militärischer Drill sich nicht „mit unserem frischen Pfadfindertum verträgt“. Alle Vereine forderte er auf, ständig darüber zu wachen, „daß unsere Pfadfinderei nicht zur militärischen Spielerei und zur kindlichen Nachäfferei des Heeres ausartet“. Deshalb verlangte er von seinen Feldmeistern auch in Sachen ‚Kriegsspiele‘, ihre Pfadfinder weder generalstabsmäßig ‚Blau gegen Rot‘ noch ‚Deutschland gegen Frankreich‘ spielen zu lassen und betonte dezidiert: „Es ist nicht nötig, Frankreich in einen Krieg mit Deutschland zu stürzen, mobile Armeekorps durch das Land ziehen zu lassen, mit Divisionen zu operieren, blutige Schlachten im Geiste zu schlagen...um schließlich zwei Häuflein Jungens im Wald aneinander zu bringen. Räuber und Gendarmen, Schmuggler und Zöllner, Indianer und Trapper liegen dem Vorstellungsvermögen viel näher, wenn es gilt, ein schlichtes, lebendiges Geländespiel anzulegen. Kriegsge-

12 Wilhelm Leopold Colmar von der Goltz war preußischer Generalfeldmarschall, Militärhistoriker und Militärschriftsteller. Der von ihm gegründete Jungdeutschlandbund verstand sich als eine Organisation, die die deutsche Jugend „körperlich und geistig“ auf einen Krieg vorbereiten wollte. Dazu wurden Wehrsportübungen abgehalten und die Teilnehmer nationalistisch indoktriniert. Nach dem 1. Weltkrieg wandelte sich die inhaltliche Ausrichtung, man wollte nunmehr auch die Arbeiterjugend gewinnen um durch die Zusammenführung „aller Stände“ eine „wahre Volksgemeinschaft“ herbei zu führen.

13 Der BJD wurde 1911 als Dachorganisation gegründet. Ab 1924 nannte sich der BJD „Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Jugend“.

schichte gar hineinzumengen, empfiehlt sich nicht, denn unsere Jungens werden damit in der Schule schon so geplagt, dass wir sie damit verschonen wollen.“

Immer wieder wies er darauf hin, dass die Jungen zu selbständigen und selbsttätigen Menschen erzogen werden sollen, die später im Leben auf eigenen Füßen stehen und sich selber zu helfen wissen, und forderte die Feldmeister deshalb auf, sich „besonders derjenigen Jungen anzunehmen haben, deren Lebensverhältnisse weniger günstig gestellt sind“. Den Schulentlassenen und den Fortbildungsschülern empfahl er besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Religion, Stand und Vermögen des Vaters durften bei der Aufnahme eines Jungen keine Rolle spielen. Diesbezüglich mahnte Bayer auch die jungen Pfadfinder: „Schon als Jungen müßt ihr euch daran gewöhnen, andere Gesellschaftsklassen nicht als eure Feinde anzusehen. Bedenkt, dass ihr in erster Linie Deutsche seid, einerlei, ob ihr reich oder arm geboren wurdet, einerlei ob ihr aus einem Palast oder aus einer Hütte stammt. Auch im Punkt Religion müßt ihr gegen Andersgläubige duldsam sein und Toleranz üben gegenüber allem was Menschenantlitz trägt.“

Da er dem gemeinsamen Singen für die Festigung der Gemeinschaft hohe Bedeutung zumaß, gab Bayer 1912 auch schon das erste Pfadfinderliederbuch heraus, das ganz bewusst mehr Volks- und Wander- als Soldatenlieder enthielt. Daneben fand der unermüdlich für die Pfadfindersache Tätige noch die Zeit Frau Elise Hermine v. Hopffgarten¹⁴ bei der Gründung des „Deutschen Pfadfinderbundes für junge Mädchen“ beratend zu unterstützen und an dem von ihr herausgegebenen „Pfadfinderbuch für junge Mädchen“ engagiert mitzuarbeiten. Da der kleine Bund keine eigene Zeitschrift zu unterhalten vermochte, konnten die Mädchen die Jungenzeitschrift „Der Pfadfinder“ abonnieren, die ab Januar 1913 eine 4seitige Beilage mit dem Titel „Die Pfadfinderin“ erhielt.

Der Ehrenhandel mit General Albano v. Jacobi

Er befand sich in steter Aufwärtsentwicklung, hatte am 15. Oktober 1912 den längst überfälligen Kooperationsvertrag mit dem Bayerischen Wehrkraftverein geschlossen, der die beiderseitigen ‚Einflußsphären‘ abgrenzte, da traf den DPB ein fürchterlicher Schlag, der nicht nur seine Existenz und die der Berufssoldaten Bayer, Lion und des als Mitarbeiter an der 2. Auflage des Pfadfinderbuches beteiligten Oberleutnants Carl Freiherr v. Seckendorff (1874-1948), sondern letztlich die Existenz der Pfadfinderbewegung in Deutschland überhaupt bedrohte.

¹⁴ Elise Hermine von Hopffgarten war eine deutsche Schriftstellerin. 1912 gründete sie auf Anregung von Maximilian Bayer den Deutschen Pfadfinderbund für junge Mädchen, in dem sich mehrere seit 1908 entstandene Pfadfinderinnengruppen zusammenschlossen. Im 1912 erschienenen „Pfadfinderbuch für junge Mädchen“ stellte sie die Grundzüge einer zeitgemäßen Erziehung von Mädchen dar, die sich an der Pfadfindermethode orientierte und in ihren Inhalten weit über die damals zugeschriebenen Geschlechterrollen hinausging.

General der Infanterie Albano v. Jacobi, General à la suite seiner Majestät Kaiser Wilhelms II.¹⁵, mit dem er in dessen Studentenzeit in Bonn eine Studentenwohnung geteilt hatte, erhob Ende Oktober 1912 in einer groß aufgemachten Broschüre die für die damalige Zeit ungeheuerliche Anschuldigung gegen die drei Pfadfinderführer, sie hätten bei ihrer Bearbeitung von „Scouting for Boys“ aus der englischen Vorlage alle „die Stellen gestrichen oder doch abgeschwächt, in denen die Treue zu Gott, König und Vaterland gepredigt wird, und (seien) statt dessen bestrebt, die Jugend für allgemeine Menschenliebe, Weltbürgertum, Friedensliebe zu gewinnen.“ Allein die Tatsache, dass im Pfadfinderbuch von Friedens-Pfadfindern die Rede war, hat Jacobi schon genügt, um daraus die Keule ‚mangelnde Vaterlandsliebe‘ zu schnitzen! Doch mit seinen gänzlich unbegründeten, ehrverletzenden Vorwürfen hatte der Hofgeneral den Bogen überspannt. Die Angegriffenen fanden hervorragende Verteidiger:

Prinz Max v. Baden¹⁶ – 1907 zum badischen Thronfolger bestimmt, 1918 der letzte Reichskanzler des deutschen Kaiserreichs - dessen Familie mit der Bayers seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden war (Prinz Maxens Mutter, Marie Maximilianowna v. Leuchtenberg, war die Taufpatin Maximilian Bayers, Maxens Vater, Prinz Ludwig Wilhelm v. Baden¹⁷, der Inhaber des von Bayers Vater Stephan kommandierten 4. badischen Infanterieregiments Nr.12), trat ostentativ in den DPB ein und übernahm das Protektorat über dessen Landesverband Baden. General z.D. v. Courbière stellte öffentlich klar, dass „die Herausgeber des Pfadfinderbuches einwandfrei positiv zu dem Wahlspruch ‚Mit Gott für König und Vaterland‘ (stünden) und die Jugend durchaus zu Königstreue, Ritterlichkeit und Vaterlandsliebe erziehen wollten.“ Der alte volkstümliche Feldmarschall Gottlieb Graf v. Haeseler, 1912 der älteste aktive deutsche General, stellte sich demonstrativ vor ‚seine‘ Offiziere und auch der Ehrenvorsitzende des DPB, Feldmarschall v.d. Goltz meldete sich zu Wort und erklärte: „Dass das Pfadfinderbuch auch ausländische Beispiele enthält, hat mich eigentlich nie gestört.“ Seine anschließende Feststellung, „deutsch sein und das Vaterland lieben, heißt doch nicht, dass man diese Wörter fortgesetzt, wie ein gewisser Herr, im Munde führt“, war eine schallende Ohrfeige für v. Jacobi.

Bei dem unausweichlichen Ehrenhandel verteidigte Alexander Lion sich und die Pfadfinderi-
dee im Januar 1913 im königlichen Schloss von Berlin energisch und erfolgreich vor einem

15 Albano von Jacobi war preußischer Offizier, zuletzt im Rang eines Generals der Infanterie. Er bekleidete u.a. Stellungen als Militärattaché und Generaladjutant von Kaiser Wilhelm II., mit dem er in den siebziger Jahren beim gemeinsamen Studium in Bonn eine Studentenwohnung teilte und als unzertrennlicher Begleiter des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen galt. Der Begriff General à la Suite bezeichnet die Funktion, im militärischen Gefolge des Kaisers zu stehen.

16 Maximilian von Baden war der letzte Thronfolger des Herzogtums Baden. Im Oktober und November 1918 war er etwa einen Monat lang der letzte Reichskanzler des Deutschen Kaiserreiches. Am 9. November 1918 verkündete er eigenmächtig, der Kaiser habe abgedankt und übergab sein Amt an den Führer der Sozialdemokraten, Friedrich Ebert. Anschließend zog er sich ins Privatleben zurück und betrieb die Gründung der Schule Schloss Salem. Bereits 1911 wurde er Ehrenpräsident des Badischen Roten Kreuzes, 1916 dann Ehrenpräsident der deutsch-amerikanischen Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes des CVJM.

17 Jüngerer Bruder des damaligen Großherzogs Friedrich I. von Baden.

von Generaloberst v. Plessen, Generalleutnant v. Winkler und Generalmajor Wild v. Hohenborn gebildeten Ehrenrat des Heeres. Durch Vermittlung dieses Gremiums war zuvor schon am 21.12.1912 zwischen v. Jacobi und Maximilian Bayer - der im Gegensatz zum Bayer Lion der preußischen Ehrengerichtbarkeit unterlag - der Ausgleich zustande gekommen. Die schriftlich formulierte Erkenntnis des Ehrenrates, die v. Jacobi zwang sein infames Pamphlet komplett zurückzuziehen, wurde von Wilhelm II. bestätigt.

Jetzt endlich hörten die Angriffe auf die Autoren des „Pfadfinderbuches“ und ihr Werk auf und der DPB vermochte sich nun gänzlich frei zu entfalten. Aber die Unterstützung, die sie im „Falle Jacobi“ gefunden hatten, kam Bayer und Lion und auch den Deutschen Pfadfinderbund im Nachhinein teuer zu stehen: Um die ihnen ehrengerichtlich attestierte nationale Gesinnung zu ‚beweisen‘, mussten Lion und Bayer das freundliche Angebot Baden Powells auf internationale Zusammenarbeit ablehnen und der von höchster Stelle nun als königs- und vaterlandstreu anerkannte DPB, vermochte sich den zunehmenden Aufforderungen offizieller Stellen, an Aufmärschen und Paraden vor Fürstlichkeiten und internationalen Gästen teilzunehmen, nicht mehr zu entziehen. Das hatte u.a. zur Folge, dass er, als ‚staatsnahe Organisation für Jugendpflege‘ eingestuft, zum Freideutschen Jugendtag am 11./12.10 1913 auf dem Hohen Meißner – einer Protestveranstaltung gegen das nationalistische Zentenarium der Leipziger Völkerschlacht von 1813 – keine Einladung erhielt. Die auf der Veranstaltung unter den Teilnehmern als Kompromiss ausgehandelte ‚Meißnerformel‘ („Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein...“) wurde von Bayer entschieden abgelehnt, weil sie - ‚realitätsfern und viel zu akademisch‘ - die zehn- bis siebzehnjährigen Jugendlichen einfach außen vor ließ, die doch in allen Jugendvereinen zahlenmäßig dominierten. Seine Pfadfindergruppen zogen demonstrativ zu den offiziellen nationalen Gedenkfeiern am Niederwalddenkmal und in Leipzig.

Im Ersten Weltkrieg

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, zählte der Deutsche Pfadfinderbund 15.000 Erwachsene in seinen Förder- und Trägervereinen, 5.000 Feldmeister und 90.000 Pfadfinder; hinzu kamen 10.000 bayerische Wehrkraftjungen, ca. 14.000 christliche Pfadfinder (s. den betreffenden Abschnitt) und etwa 12.000 Mädchen. In diesem Zusammenhang ist eine weitere Legende zu berichtigen. Nämlich die Legende, dass die Pfadfinder, ähnlich wie der Wandervogel¹⁸, im Grunde ein bildungsbürgerliche Bewegung gewesen seien, konzentriert auf die höheren Schulen. Das war mitnichten der Fall: 1914 waren 50% der Pfadfinder Volks- und Fortbildungsschüler (=Berufsschüler)! Sowohl in Lothringen als auch in Schlesien gab es schon starke Gruppen von jungen Hüttenarbeitern!

Wie die Wandervogel, so haben sich auch die Pfadfinder nach Kriegsausbruch freiwillig gemeldet und im Krieg an allen Fronten einen hohen Blutzoll gezahlt. Zu den ersten ersten Ge-

¹⁸ Als „Wandervogel“ wird eine Jugendbewegung bezeichnet, die 1896 in Steglitz bei Berlin (damals noch eigenständige Stadt) gegründet und von Schülern und Studenten bürgerlicher Herkunft getragen wurde. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Industrialisierung wollte sich der Wandervogel, beeinflusst durch Ideen der deutschen Romantik, von engen schulischen und gesellschaftlichen Vorgaben befreien, um in der freien Natur eine eigenständige Lebensart zu entwickeln.

fallenen aus ihren Reihen gehörten zwei hiesige (Neustadter) Wehrkraftjungen. Der Krieg hat tief in das Leben des DPB eingegriffen. Einberufungen und Freiwilligen-meldungen führten bei allen Pfadfindergruppen sofort zu einschneidenden Veränderungen im Arbeitsprogramm, da den jungen Kometen, die von einem Tag auf den anderen die im Felde stehenden bewährten älteren Führer ersetzen mußten, die Erfahrung in der Führung größerer Abteilungen fehlte. Zum Glück für den Bund wurde der 1913 zum Major beförderte Reichsfeldmeister Bayer auf Betreiben des Prinzen Max v. Baden und der Königin von Schweden im Februar 1915 vom preußischen Kriegsministerium mit der Ausbildung finnischer Freiwilliger im holsteinischen Lager (Hohen)Lockstedt betraut (aus denen er das Königl. Preußische Jäger-Bataillon Nr.27 formierte, das 1918/19 im Befreiungskampf Finnlands von der russischen Herrschaft, die Kerntruppe der „weißen Armee“ des Marschalls Mannerheim gebildet hat). Diese Aufgabe ermöglichte es Bayer brieflich und über die nach wie vor von ihm herausgegebenen Zeitschriften den DPB weiter zu führen. Aber da allerorts geeignete Führer fehlten, - über 90 % der Feldmeister standen an der Front – konnte auch er nicht verhindern, daß die Arbeit in den Gruppen, sofern sie nicht ganz zum Erliegen kam, fast zwangsläufig in Formalismus und Schablonen erstarrte und ab 1916, aufgrund eines Erlasses des preußischen Kriegsministeriums, auch nur noch als vormilitärische Ausbildung betrieben werden durfte. (Alle Jugendvereine und Vereine mit Jugendgruppen – jeder Turnverein und selbst der Pfälzerwald Verein – mußten damals ihre jugendlichen Mitglieder vormilitärisch ausbilden. Dies möchte ich hier einmal betont herausstellen, weil vormilitärische Ausbildung bis heute immer nur mit den Pfadfindern in Verbindung gebracht wird!)

In der ungeliebten Weimarer Republik (1919-1933)

Auf den Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschlands am 9.11.1918 war seine Jugend nicht vorbereitet. Insbesondere die Pfadfinder sahen sich durch die politische Umwälzung urplötzlich vor eine gänzlich neue Situation gestellt. Das Kriegsende beraubte sie der „normativen Ordnungen des Kaiserreiches“ (Karl Seidelmann) in die sie bisher eingebettet waren und die sie für unveränderbar gehalten hatten. Und gerade in diesem für das deutsche Pfadfindertum entscheidenden Augenblick fehlte dem DPB jetzt eine allseits anerkannte Führerpersönlichkeit mit Charisma, da Maximilian Bayer am 25.10.1917 an der Westfront bei Nomény gefallen war.

Das „Prunner Gelöbnis“, der „Naumburger Beschluß“ und die Folgen

Die aus den Schützengräben heimkehrenden Pfadfinder hatten vom Krieg ‚die Nase voll‘ und für die in der Heimat bis dato betriebene ‚Soldatenspielerei‘ keinerlei Verständnis mehr¹⁹. Der Konflikt zwischen ‚Altgedienten‘, die den DPB der Vorkriegszeit unverändert weiterführen bzw. wieder aufleben lassen wollten und jungen, vom Kriegserlebnis geprägten ‚Erneuerern‘, die sich stärker am Wandervogel orientierten, war vorprogrammiert, als sich am 31.7.1919 auf Schloß Prunn im Altmühltal auf Initiative des im Frühjahr neu gegründeten Bayerischen Pfadfinderbundes ca.200 Pfadfinderführer aus allen deutschen Gauen trafen um auf dem „1.

¹⁹ Im Zuge der Bestrebungen zum Wiederaufbau des DPB kam es zum Konflikt zwischen den „altgedienten Führungskräften“, die zum Großteil im Krieg gedient hatten und den DPB in seiner alten Form wieder aufbauen wollten und den Erneuerern, die sich stärker am Wandervogel orientieren wollten.

Deutschen Pfadfindertag“ einen Neuanfang zu wagen. Der als Nachfolger Bayers zum Reichsfeldmeister gewählte Freiherr v. Seckendorff war jedoch allzusehr Geist und Tradition des alten DPB verhaftet als dass er dem Pfadfinden neue, zukunftsweisende Impulse hätte geben und die Auseinandertrebenden bei der Fahne hätte halten können. Noch blieb die Einheit des Bundes gewahrt. Aber das „Prunner Gelöbnis“ („Wir Pfadfinder wollen jung und fröhlich sein und mit Reinheit und innerer Wahrhaftigkeit unser Leben führen. Wir wollen mit Rat und Tat bereit sein, wo immer es gilt, eine gute und rechte Sache zu fördern. Wir wollen unseren Führern, denen wir Vertrauen schenken, Gefolgschaft leisten.“²⁰), in dem sich erstmals Anklänge an die „Meißner-Formel“²¹ von 1913 finden, war wie diese ein Dokument der Verlegenheit und verkleisterte nur die Risse im Pfadfindergebäude.

Die Reformer – voran Franz Ludwig Habel vom neu begründeten Bayerischen Pfadfinderbund und Martin Voelkel, der evangelische Pastor von Berlin-Karlshorst, deren einflußreiche Zeitschrift „Der weiße Ritter“ sich zur „literarischen Initialzündung der Erneuerungsbewegung“ (Karl Seidelmann) entwickelte – rissen die Initiative an sich, fanden aber für ihre Forderungen nach Abkehr von bisherigen Formen und Geisteshaltungen und künftig freier Führerwahl keine Mehrheit in der Versammlung und schlossen sich daraufhin zu einer festen Arbeitsgemeinschaft zusammen, die eine Aufbruchstimmung in die Gruppen trug, die eine Entscheidung über den künftigen Weg des DPB unumgänglich machte. Landschaftliche Zentren dieses Sturm und Drang wurden neben Bayern auch Sachsen und Berlin mit Potsdam.

Doch bevor der Richtungsstreit offen zum Austrag kam, fasste die Feldmeistertagung, die an Pfingsten 1920 in Naumburg stattfand, einstimmig einen für die weitere Entwicklung des deutschen Pfadfindertums in den Jahren der Weimarer Republik entscheidenden Beschluss: „So lange noch ein feindlicher Soldat auf deutschem Boden steht, sind die deutschen Pfadfinder nicht zum Eintritt in den Weltbund der Pfadfinder²² bereit.“ Damit hatte man sich aus nationalem Empfinden den Pfad zur weltweiten Bewegung bewusst selbst versperrt. (Diese Entscheidung ist nicht unerheblich dadurch beeinflusst worden, dass in dem damals von den Franzosen besetzten linksrheinischen Gebiet in den Reihen des deutschen Selbstschutzes auch Pfadfinder gegen die von einer töricht revanchistischen französischen Besatzungspolitik ge-

20 Aus: Habel, Franz Ludwig, Die Weltpfadfinderbewegung, Regensburg 1921, S. 66

21 Vom 11. auf den 12. Oktober 1913 fand auf dem Hohen Meißner bei Kassel der „1. Freideutsche Jugendtag“ mit bis zu 3000 Teilnehmern statt. Ziel des Treffens war es, die Geschlossenheit der unterschiedlichen Reformbewegungen innerhalb der deutschen Jugendbünde nach innen und außen zu demonstrieren. Die dabei entwickelte „Meißner-Formel“ prägte als richtungsweisender Lebensgrundsatz die bündische Jugendbewegung entscheidend. Die Meißner-Formel lautet: „Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. Zur gegenseitigen Verständigung werden Freideutsche Jugendtage abgehalten. Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind [alkohol-](#) und [nikotinfrei.](#)“

22 Die „Weltorganisation der Pfadfinderbewegung / World Organization of the Scout Movement (WOSM)“ ist der weltumspannende Zusammenschluss der nationalen Pfadfinderverbände. 1920 unter dem Namen „Boy Scouts International Bureau“ gegründet, umfasst die Organisation heute 31 Millionen Mitglieder in 160 Ländern.

stützten Separatisten gekämpft haben.²³⁾ Nach hitzigen Rededuellen zwischen den Traditiona-
listen und den Erneuerern endete die Naumburger Tagung mit einem schrillen Eklat: Erstmals
traten unter Pfadfindern rassistische Tendenzen zu Tage. Nachdem der DPB bis dato keinerlei
Vorbehalte gegen jüdische Mitglieder gehabt hatte, war es Martin Voelkel, der nun ‚die Ju-
denfrage‘ aufwarf. Seine antisemitischen Thesen veranlaßten Alexander Lion sich aus der
deutschen Pfadfinderbewegung zurückzuziehen und aus dem DPB auszuschneiden. (Aus dem
gleichen Grund legte dann auch der um die deutsche Pfadfinderei hoch verdiente Georg
Baschwitz 1923 den Vorsitz im DPB e.V. nieder!)

Die bislang mühsam bewahrte Einheit der deutschen Pfadfinderbewegung zerbrach endgültig,
als die Reformer sich im ‚Naumburger Bund‘ eine eigene Organisation gaben und für diese
eine selbständige „Bundesfeldmeisterschaft für die Neupfadfinder“ innerhalb des DPB for-
derten.

Der Bund deutscher Neupfadfinder – Initiator des ‚bündischen Pfadfindens‘

Daraufhin wurden Habel und Voelkel aus dem DPB ausgeschlossen und gründeten am
18.1.1921 (!) den Bund deutscher Neupfadfinder. Und sie brachten in der Tat Neues: Franz
Ludwig Habel führte die Lilie, als d a s Pfadfinderzeichen in Deutschland ein, forderte, den
Naumburger Beschluss verwerfend, umgehende Kontaktaufnahme mit dem im Vorjahr ge-
gründeten Internationalen Büro der Scoutbewegung in London und drängte ungestüm auf den
Anschluss an die Weltpfadfinderbewegung. Er entwickelte das zeitlos gültige Sippensystem
und auf diesem aufbauend neue Organisationsstrukturen (Dabei bildeten mehrere Sippen ei-
nen Trupp, dieser zusammen mit einer Wölflingsmeute einen Stamm, mehrere Stämme einen
Gau, mehrere Gaue eine Landesmark und die Landesmarken den Bund). Habel, ersetzte die
bis dahin üblichen Übungen der Pfadfinderkorps durch Heimabende, die Biwaks durch gut
geplante und vorbereitete Zelt- und Hüttenlager und organisierte Grenzland-, Auslands- und
erste Kriegsgräberfahrten statt ‚Wanderungen ins Blaue‘ durchzuführen. Durch ihn fand auch
die in England von John Gordon Hargrave (‚White Fox‘)²⁴ in seiner ordensförmig organisier-
ten Woodcraft Chevalry praktizierte „Stammeserziehung“ - die großteils auf den Schriften Er-
nest Thompson Setons, des Begründers der amerikanischen Woodcraft-Bewegung, beruhte –
als eine in indianische Formen gekleidete „Schule der Wälder“ Eingang in die praktische Ar-
beit aller deutschen Pfadfindergruppen.

23 Im Zuge der Besetzung des Ruhrgebietes 1921 und 1923 durch französische und bel-
gische Truppen kam es im Rheinland und der Pfalz zur Gründung von separatistischen
Gruppen, die für eine völlige Abspaltung von Preußen und eine eigenständige Staats-
gründung unter französischem Protektorat, die „Rheinische Republik“, eintraten. Ge-
gen die Separatisten organisierten sich zum „Selbstschutz“ sogenannte „Rheinland-
Schutztruppen“.

24 John Gordon Hargrave (Pseudonym „White Fox“) schloss sich bereits 1908 der engli-
schen Pfadfinderbewegung an und veröffentlichte zahlreiche Artikel über das Waldläu-
fertum, wie er es in seiner Jugendzeit im Lake District erlebte und den Büchern des
amerikanischen Begründers der „Woodcraft-Bewegung“ Ernest Thompson Seton ent-
nahm. Entwickelt wurde hier eine Erziehungsbewegung, die auf dem Leben in Zeltla-
gern, im Naturerlebnis und handwerklichen Betätigungen basiert.

Neu und zukunftssträchtig vor allem war aber die von Happel und Voelkel propagierte Idee des „Bundes“, des „Bündischen“. Für die beiden Reformer war „Bund“ das „Verbundensein derer, die sich in einem gemeinsamen Geist zusammenfinden.“ Man „band“ sich innerlich lebenslang an eine Gemeinschaft, stellte sich in deren Dienst und unterwarf sich der Leitung ihres Führers. Das Ziel dieses ‚Gesinnungspfadfindertums‘, ein nebulos-verklärtes, konkret nicht fassbares, romantisches ‚Jugendreich‘, war alles andere als demokratisch. Folgerichtig standen der Bund deutscher Neupfadfinder, und - mit Ausnahme des kleinen, 1927 gegründeten Deutschen Republikanischen Pfadfinderbundes - auch alle anderen zwischen 1920 und 1930 entstandenen ca.25 deutschen Pfadfinderbünde, der in ihren Augen durch das ‚Versailler Diktat‘ belasteten Weimarer Republik und ihrer demokratischen Staatsform allenfalls gleichgültig-reserviert, nicht selten schroff ablehnend gegenüber und lehnten jegliches parteipolitische Engagement entschieden ab. Selbst der jüdische Pfadfinderbund Kadimat reihte sich in diesen ‚Weimar‘ sich verweigernden Reigen ein. Aber – und dies gilt es hier festzuhalten - nicht nur die deutschen Pfadfinder, sondern die deutsche Jugend insgesamt hat kein Verhältnis zur Weimarer Republik und diese wiederum keines zur Jugend gefunden!

Fabricius und Buske verhelfen dem Pfadfinden zu neuem Aufschwung und Profil

Nachdem Carl v. Seckendorff, als Traditionalist vielfach angefeindet und durch die unverkennbaren Auflösungserscheinungen im DPB – die Abwanderung vieler Gruppen zum Bund deutscher Neupfadfinder und die Verselbständigung sächsischer Gruppen zum Bund der Ringpfadfinder - entnervt, im Mai 1922 als Reichsfeldmeister zurückgetreten war, fehlte ein mitreißender Führer, der das zerstrittene deutsche Pfadfindertum wieder zu einen vermochte hätte. Alle Versuche zur Wiedervereinigung der deutschen Pfadfinderbünde scheiterten: Habels ‚romantischer‘ Entwurf eines ‚Hochbundes‘ wurde durch die Bünde abgelehnt, Voelkels flammender Aufruf zur Einigung an der Jahreswende 1925/26 blieb ohne Resonanz. Der Graben zwischen den beiden Reformerbänden und dem DPB – zwischen ‚Fortschritt‘ und ‚Beharrung‘ - vertiefte sich, bis unter dem 1924 an die Spitze des DPB berufenen Forstmeister Wilhelm Fabricius²⁵ (‚Hartmut‘) eine neue Ära begann. Fabricius reformierte den alten Bund. An Stelle des traditionsbelasteten ‚Schachbretts‘ führte er eine streng stilisierte Lilie als Bundeszeichen, als Arbeitsstufen die Altersstände (Jungpfadfinder, Pfadfinder etc.) ein. Unter seiner zielbewußten Führung wurde der DPB wieder zum größten und wichtigsten deutschen Pfadfinderbund, der sich als ‚Hüter der Tradition des deutschen Pfadfindertums‘ verstand.

Gleichzeitig entwickelte sich im ganzen Reich ein - jeden heutigen Betrachter verwirrendes – buntes ‚pfadfinderisch-bündisches Leben‘, das durch ständige Aus-, Ein- und Übertritte, Bündigungen²⁶, Neugründungen und Zusammenschlüsse gekennzeichnet war, von denen im Grunde nur einer größere Aufmerksamkeit beanspruchen kann: der im April 1926 in Dassel erfolgte Zusammenschluss der Neu- und Ringpfadfinder mit dem Alt-Wandervogel und einigen kleineren Wandervogelbänden, die sich in ihrer Arbeit längst einander angenähert hatten, zum Bund der Wandervögel und Pfadfinder, der sich ein Jahr später in Deutsche Freischar

²⁵ Wilhelm Fabricius wuchs als ältester Sohn des Freiburger Altphilologen und Limesforschers Ernst Fabricius in einer naturverbundenen Familie auf, was ihn zusammen mit seinen Erfahrungen bei den Pfadfindern dazu führte, Forstwissenschaften zu studieren.

²⁶ Bündigen: mehrere eigenständige Bünde gründen einen neuen Bund.

(DF) umbenannte. Sein Bundesführer Ernst Buske²⁷, eine der großartigsten Führungspersönlichkeiten der Jugendbewegung, machte energisch Schluß mit den romantischen Übertreibungen der Habel und Voelkel und warf den charismatisch-exzentrischen Eberhard Koebel, genannt ‚Tusk‘, der den Schwaben-Gau II der Freischar stramm militaristisch durchorganisiert hatte und einen ausgeprägten Führerkult um seine Person pflegte, aus dem jungen Bund. Nüchtern stellte er fest: „Wir in Deutschland leisten den Dienst in erster Linie um der Gesellschaft willen, denn wir wollen den zähen Aufbau einer jungen Welt, die neue Gesellschaft und die neue Gemeinschaft.“ Aus diesem Geist heraus entstanden in Schlesien das „Boberhaus“, als Bildungsstätte für Erwachsene, in Frankfurt/Oder das „Musikheim“ von Geo Götsch²⁸, als führende Fortbildungsstätte für Musiklehrer und der „Landdienst“ für arbeitslose Pfadfinder und Freischärler²⁹, ein Vorläufer des Freiwilligen Arbeitsdienstes.- Sowohl Fabricius und der DPB als auch die CPD fühlten sich der Freischar freundschaftlich verbunden, arbeiteten auch bei Projekten, die gemeinsame Interessen betrafen, vertrauensvoll mit ihr zusammen, blieben aber gleichwohl völlig selbständige Pfadfinderbünde, außerhalb jeglicher „Bündigung“

Die „Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands“ (CPD) entsteht

Die furchtbaren Verluste im Ersten Weltkrieg haben die Zahl der Mitglieder der christlichen Pfadfindergruppen im CVJM von ca.14.000 auf etwas über 1.500 absinken lassen! Die wenigen Gruppen, die 1918 den Zusammenbruch überlebt hatten, fühlten sich durch das Kriegs- und Revolutionserlebnis „zu einer Neubesinnung“ aufgerufen, „die angesichts der drückenden Not im Volk nur in einer stärkeren Anteilnahme an der Linderung der sozialen Probleme liegen konnte“, und haben sich deshalb schon in der Frühzeit der Weimarer Republik in einem Prozess der Selbstfindung aus dem CVJM ‚hinausentwickelt‘. Treibende Kraft dieser Reformbewegung war die 1920 in Sachsen von Fritz Riebold gegründete christlich-sozial ausgerichtete Tatgemeinschaft christlicher Pfadfinder, die stark vom Wandervogel geprägt war und durch ihre vor allem der werktätigen Jugend gewidmete Zeitschrift „Auf neuem Pfad“ dem evangelischen Pfadfindertum zu seinen betont christlichen auch bündische und soziale Züge verliehen hat. Neben der sächsisch-bündischen behauptete sich jedoch auch die württembergisch-traditionalistische Richtung. Im Gegensatz zum DPB kam es im christlichen Pfadfin-

27 Der Jurist Ernst Buske zählte zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Wandervogels und der bündischen Jugend. Er lehnte übertriebenes nationalistisches Gehabe ab, wodurch die DF einen Kurs politischer Mäßigung einschlug. Dafür wurde sie allerdings als „liberalistisch“ gebrandmarkt, auch der Vorwurf des Hochverrats stand im Raum, als sie sich 1928 weigerte, an Demonstrationen rechtsgerichteter Kreise gegen den „Young Plan“ (Zahlungsverpflichtungen des Deutschen-Reichs auf der Grundlage des Versailler Vertrages) teilzunehmen.

28 Georg Götsch war Musikpädagoge und eine wichtige Persönlichkeit der deutschen Jugendbewegung insbesondere der Jugendmusikbewegung. Das Musikheim in Frankfurt an der Oder war zu seiner Zeit eine führende deutsche Fortbildungsstätte für Musiklehrer.

29 Ziel des „Landdienstes“ war es, den Jugendlichen das Landleben näher zu bringen und sie für die Probleme der Landwirtschaft und des „deutschen Ostens“ zu sensibilisieren. Den Bauern an der Ostgrenze des Deutschen Reiches sollte bei der Einbringung der Ernte geholfen werden.

dertum aber nicht zu einer Spaltung, vielmehr fanden ‚Fortschritt‘ und ‚Beharrung‘ hier eine gemeinsame Basis: man wollte (christliche) Jugendpflege „im Sinne der Jugendbewegung“ sein.

Im Juni 1921 wurde auf einer Reichsführertagung in Neudietendorf bei Gotha der Zusammenschluss aller, formal noch immer in die evangelischen Jungmännerbünde integrierten Pfadfindergruppen, zu einer einheitlichen „Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands“ beschlossen und Lic. Erich Stange zum Reichsführer und Dr. Karl Otto Horch zum Reichspfadfinder bestellt. Als „Christen der Tat... an Gott gebunden, dem Nächsten zum Dienst“ (Neudietendorfer Grundsätze) lehnten ihre Mitglieder ab „irgendeiner Partei oder einzelnen Ständen zu dienen; wir dienen Gott und dem Volk, unsere Vaterlandsliebe äußert sich im Dienst an den Ärmsten unseres Volkes, der Überbrückung der Gegensätze und der Milderung des Partei- und Klassenhasses.“ (Augustusbürger Losung).

Wie Buske und die Deutsche Freischar beunruhigte auch die CPD die fortschreitende wirtschaftliche, soziale und religiöse Not breiter Volksschichten. Sie verstand sich in zunehmendem Maße als „Kampfgemeinschaft gegen Schmutz und Schund, Wohnungsnot und Verelendung der Bevölkerung“. CPer gingen deshalb in die Berliner Arbeiterviertel, in den Wedding, sie gingen in die Arbeiterviertel im Ruhrgebiet und in Oberschlesien, und sie schlugen sich dort mit Worten und - wenn es nicht anders ging - auch mit den Fäusten mit der marxistisch-kommunistischen Spartakusjugend³⁰ herum. Ihre einfache Tracht (weder Schutztruppenhut noch Führerkordel, Schulterriemen und ‚Badges‘) - das graue Hemd, das blaue Halstuch und als Abzeichen das 1917 an der Westfront von Leutnant Lohse entworfene schlichte Pfadfinderkreuz - signalisierte den Menschen in den industriellen Ballungsgebieten ‚Arbeitskleidung‘ und die Botschaft: „Wir sind Leute wie ihr, wir gehören zusammen!“ Schon 1927 stieß die CPD bei ihrem Bemühen, die Jugend in den Elendsquartieren der großen Industriestädte wieder für Christus und die Kirche zu interessieren, auf die NSDAP und es war ein christlicher Pfadfinder aus unserer Region, der spätere Wormser Pfarrer Hermann Haaß, der damals schon erkannte: „Hakenkreuz oder Kreuz von Golgatha, das wird die Lebensfrage unseres Volkes!“ Er hat Recht behalten. (In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß 1927 von 200.000 Jugendlichen jeder fünfte kein eigenes Bett hatte, jeder neunte in einer überfüllten Wohnung, d.h. mit bis zu 10 Personen in einem Raum zusammenlebte, und allein in Berlin in jenem Jahr 1.070 Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren starben, davon 40% an Tuberkulose.)

Das deutsche Pfadfindertum und der Weltscoutismus

Schon wenige Jahre nach dem Naumburger Feldmeistertag von 1920 waren alle deutschen Pfadfinderbünde über den dort gefaßten Beschluß („Solange noch ein feindlicher Soldat auf deutschem Boden...“) höchst unglücklich. Alle wollten eigentlich in die internationale Pfadfinderbewegung, drängten raus aus der selbst verordneten Isolation. Aber ihre hartnäckige Ablehnung der Aufnahmebedingungen des Weltbundes – einheitliche Vertretung der deutschen Pfadfinderei und deren Begrenzung auf das deutsche Staatsgebiet – und die ihnen auch nicht gerade entgegenkommende Politik des IB verhinderten jahrelang die im Grunde von

³⁰ Jugendorganisation des Spartakusbundes, einer Vereinigung marxistischer Sozialisten während des Ersten Weltkriegs, aus dem 1919 die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) hervorging.

beiden Seiten gewünschte Aufnahme Deutschlands in die Weltgemeinschaft der Pfadfinder. Nachdem alle Bemühungen, diese zu erreichen - u.a. von Alexander Lion sowie eines, auf Initiative der Engländer und des ‚IB‘, von zwei kleinen Bünden und ein paar Splittergruppen ad hoc vor dem 3. Jamboree im englischen Birkenhead gegründeten, völlig bedeutungslosen, kurzlebigen „Deutschen Scoutverbandes“ - gescheitert waren, errichteten DPB, CPD, Ring- und Kolonialpfadfinder Ende Dezember 1928 endlich ein gemeinsames Auslandsamt, dessen Leiter, der junge Jurist Dr.jur. Eberhard Plewe (‚Ebbo‘, 1905-1986), unter Berufung auf das Mandat dieser renommierten Bünde, die die Mehrheit der deutschen Pfadfinder repräsentierten, nun offiziell die Aufnahme der deutschen Pfadfinder in den Weltbund betrieb. Das Problem der deutschen Seite war der Naumburger Beschluß (der bis zum Abzug der Franzosen aus dem Rheinland und der Pfalz im Sommer 1930 vom DPB aufrechterhalten wurde). Das ‚IB‘ seinerseits hatte mehrere Probleme: Was bedeutete „Jugendreich“? Mit dem Begriff wusste man in London nichts anzufangen. Kritisch gesehen wurden dort die vielen Grenzlandfahrten in die im Versailler Vertrag vom Reich abgetretenen Gebiete, aber auch Fahrten nach Ostpreußen und in die deutschen Volkstumsgebiete osteuropäischer Randstaaten (Baltikum, Galizien, Siebenbürgen, Banat, Batschka). Ganz besonders mißfiel die Gründung eines deutschen Pfadfinderbundes im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika und dessen Verbindung zum DPB sowie die im April 1928 erfolgte Eingliederung der aus den Gauen Estland, Litauen und Lettland gebildeten evangelischen baltischen Bundespfadfinderschaft in die CPD. Hinzu kam die für das IB nur schwer durchschaubare pfadfinderische Situation in Deutschland aufgrund der Vielzahl der Bünde. Letztere bereitete ihm ganz besonders Schwierigkeiten, denn laut Satzung des Weltverbandes konnte nur eine deutsche Pfadfinderorganisation oder ein deutscher Dachverband international anerkannt werden. Als ‚Ebbo‘ Plewe nach zähen, langwierigen Verhandlungen beide Seiten endlich zur Aufgabe ihrer starren Positionen bewegen konnte und Deutschland 1933 auf dem 4. Weltjamboree³¹ in Gödöllö in Ungarn in die Weltgemeinschaft der Pfadfinder aufgenommen werden sollte, da war es aufgrund der am 30.1.1933 erfolgten sogen. Machtergreifung Hitlers leider zu spät. Zuvor aber kam es noch zur Gründung eines großen deutschen Pfadfinderbundes.

In der Endphase der Weimarer Republik entsteht die katholische „Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg“ (DPSG)

Der katholische Klerus hat vor Ende der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts der Pfadfinderbewegung in Deutschland keinerlei Beachtung geschenkt, sondern sich voll auf die Förderung der katholischen Jugendverbände „Neudeutschland“, „Quickborn“ u.a. konzentriert. Erst spät setzte sich daher im katholischen Raum die Vorstellung durch, „daß pfadfinderische Ideen sich durchaus mit den Grundprinzipien ... katholischer Jugend verknüpfen lassen.“ Begünstigt durch Erlebnisse und Begegnungen auf Auslandsfahrten und Lagern mit Gruppen der „Scouts de France“, der „Letzeburger Scouten“ und vor allem des österreichischen katholischen „Pfadfinderkorps St. Georg“, nistete sich der Pfadfinderbazillus schließlich auch in neu entstandenen katholischen Jugendgruppen in München, Beuthen/Oberschlesien, Wuppertal-Elberfeld, Berlin, Frankfurt/Main und Speyer ein, die im Sommer 1928 - auf ihrem ersten ge-

³¹ World Scout Jamboree: Alle vier Jahre stattfindendes Weltpfadfindertreffen. Das erste Weltjamboree fand 1920 in England mit 8.000 Teilnehmern aus 27 Ländern statt. Am 22. Weltjamboree in Schweden 2011 nahmen 40.000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus 150 Ländern der Erde teil.

meinsamen Lager im oberschlesischen Rudzintz – die „Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg“ (DPSG) ausriefen. Der offizielle Gründungsakt folgte ein Jahr später am 7.10.1929 im Kloster Altenberg bei Köln, wobei die DPSG zunächst nur als ‚Gliederung auf Probe‘ in den katholischen Jungmännerverband (KJMV) aufgenommen wurde, weil die ständisch organisierte katholische Jugend (Landjugend, Arbeiterjugend, Schülerjugend etc.) dem neuen Bund nicht recht traute, bei dem neben Schülern und Studenten auch Arbeiterkinder Mitglied werden konnten! - 1931 Vollmitglied geworden, proklamierte sie schon auf dem Verbandstag 1932 in Trier als aufrüttelnde Mahnung den „Ruf von Trier“, dessen zentraler Satz - „Wir sind treu oder wir sind nicht!“ - unbedingte Treue zur katholischen Kirche forderte³².

Weil die DPSG „sehr eindeutig und ganz eine Pfadfinderbewegung sein“ wollte, strömten sogleich Jungen aus allen Bevölkerungsschichten in Scharen in die neu sich bildenden Gruppen. Der Zulauf war so groß, daß die Bundesführung die Werbung einstellen lassen mußte, um den Aufbau des Bundes nicht zu gefährden! Anfang 1933 zählte die DPSG bereits 310 Pfadfinderstämme mit ca. 9.000 Mitgliedern. Ihr drittes Bundesthing konnte sich Ostern 1933 unter dem Thema „Durchgeistigte Form und geformter Geist des Pfadfindertums“ noch mit Arbeitsformen und Strukturfragen beschäftigen, doch nur Tage danach begannen die polizeilichen Schikanen und die brutalen Überfälle der HJ nahmen zu.

Im totalitären NS-Staat (1933-1945)

Der 30. Januar 1933 und das Ende der deutschen Jugendbewegung

Der 30. Januar 1933 hat alles verändert. Die Bünde erkannten schnell, was die Uhr geschlagen hatte, und versuchten in letzter Stunde dem drohenden Unheil vereint zu begegnen. Am 2.4.1933 schlossen sich der DPB, die Freischar, die Ringgemeinschaft deutscher Pfadfinder, die Freischar junger Nation und viele weitere Bünde unter der Führung des mit Reichspräsident v.Hindenburg befreundeten Admirals v.Trotha am 28./29.3.1933 zum „Großdeutschen Bund“ zusammen, in der Hoffnung im Rahmen der HJ weiterbestehen zu können. Es war eine törichte Hoffnung. Anfang Juni strömten 15.000 ihrer Mitglieder auf dem ersten und zugleich letzten Bundeslager der „Großdeutschen“ bei Munsterlager in der Lüneburger Heide zusammen, wobei allerdings schon nicht mehr zu übersehen war, dass nicht wenige der Älteren bereits SS- und SA-Uniform trugen (- vielleicht um dadurch die Lage der alten Gefährten erleichtern zu können ?). Man wollte demonstrieren, dass man rein zahlenmäßig mit der HJ, die noch längst keine 15.000 ‚Pimpfe‘ zählte, unbedingt mithalten konnte. Aber einen Tag nach Eröffnung des Lagers erschienen Polizei, bewaffnete SA und bewaffnete HJ und lösten es auf. Der am 17.6.1933 von Hitler zum „Jugendführer des Deutschen Reiches“ ernannte Baldur v. Schirach³³ verbot noch am Tag seiner Ernennung den „Großdeutschen Bund“ und alle seine Untergliederungen auf. Nur vier Tage später folgte das Verbot aller anderen freien Jugendverbände. Ihre jugendlichen Mitglieder wurden in die HJ ‚überführt‘. Gerade weil die „Bündischen“, für die HJ seit langem ihre ‚Erzfeinde‘, auch nach Hitlers Machtübernahme weiter-

³² Das bezog sich schon deutlich auf eine Treue gegenüber der katholischen Kirche und in Absetzung zum heraufziehenden nationalsozialistischen Staat.

³³ 1928 trat Baldur von Schirach in die NSDAP ein und wurde Führer des „Nationalsozialistischen Studentenbundes“, am 30. Oktober 1931 dann „Reichsjugendführer der NSDAP“.

hin ihre Lebenskraft bekundeten, wurden sie unter ständigem Missbrauch staatlicher Macht rücksichtslos verfolgt. Besonders verhasst waren - trotz ihres vielfach bekundeten, entschiedenen Nationalbewusstseins – die Deutsche Freischar und die Pfadfinderbünde; letztere nicht zuletzt wegen ihrer internationalen Verbindungen. In diese hätte sich die HJ nur zu gerne ‚eingeklinkt‘. Deshalb ließ sie stillschweigend die von Walter Jansen („Michael“) geführte „Reichsschaft deutscher Pfadfinder“ - die als Zusammenschluss einiger kleinerer Pfadfinderbünde erst im November 1932 entstanden war – auch nach dem 21.6.1933 zunächst noch weiterarbeiten und Karl Nabersberg, Schirachs Stellvertreter und Stabschef der HJ, trat in ihre Bundesführung ein. So legitimiert erschien der braune „Goldfasan“ 1934 – ich zitiere die englischen Zeitungen jener Tage – „als Pfadfinder verkleidet in London“ und versuchte sowohl mit dem Internationalen Büro als auch mit Baden Powell persönlich Kontakt aufzunehmen, aber der ‚Wolf im Schafspelz‘ wurde demaskiert und kalt abgewiesen. Das Verbot der Reichsschaft deutscher Pfadfinder erfolgte umgehend.

Auch DPSG und CPD werden verboten

Nur die konfessionellen Jugendorganisationen, darunter – uns Pfadfinder betreffend – die CPD und die DPSG – waren von Schirachs Verboten zunächst (noch) nicht betroffen. Das Reichskonkordat³⁴ vom 20. Juli 1933 schützte vorerst auch die DPSG, die 1933 ihre geplanten Sommerlager durchzuführen vermochte. Aber die Schikanen und Verbote der NS-Behörden, die Angriffe von HJ-Horden auf einzelne Pfadfinder, Gruppen und ihre Heime, - wobei die HJ-Rabauken sich wie Vandalen aufführten, Türen, Fenster und das Mobiliar zerschlugen - mehrten sich. Das Jugendhaus in Düsseldorf, Sitz der Bundeskanzlei der DPSG, wurde willkürlich „vorübergehend geschlossen“, das Tragen der Pfadfindertracht untersagt. Eine „Staatspolizeiliche Anordnung über die Betätigung konfessioneller Jugend- und Standesvereinigungen“ untersagte im Mai 1934 „jede öffentliche Betätigung außerhalb des kirchlichen und religiösen Bereichs“ – und dennoch wuchs der Bund weiter. Im April 1935 zählte die DPSG sage und schreibe 467 Stämme mit ca. 16.000 Mitgliedern. An Ostern des gleichen Jahres – ein Jahr vor den Olympischen Spielen in Berlin(!)- konnten 200 „Georgsritter“ (so wurden bis 1962 die Mitglieder der Ältestenstufe bezeichnet) noch ungehindert auf eine Wallfahrt nach Rom geschickt werden. Aber bei der Rückreise beschlagnahmte die Gestapo bei den Teilnehmern alle pfadfindertypischen Utensilien: Kluft, Abzeichen, Banner, Gitarren. Als der Druck des NS-Systems unerträglich wurde, benannte sich die DPSG anfangs 1938 in „Gemeinschaft Sankt Georg“ um, aber diese Namensänderung hat sie nicht vor dem endgültigen Verbot bewahrt: Aufgrund des „Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat“ wurde der Katholische Jungmännerverband und alle seine Gliederungen - und damit auch die DPSG - im Frühjahr 1939 aufgelöst und verboten.

Das gleiche Schicksal wie die DPSG hatte schon etwas früher die CPD erlitten. Auch ihr haben die kirchlichen Bindungen zunächst das Überleben im NS-Staat ermöglicht. Aber die immer häufiger werdenden Zusammenstöße mit der HJ, die ständige Zunahme staatlicher Eingriffe in die kirchliche Jugendarbeit und die dramatische Entwicklung der innerkirchlichen

34 Reichskonkordat: Staatskirchenvertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich. In ihm wurde das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der römisch-katholischen Kirche in Deutschland geregelt.

Verhältnisse im deutschen Protestantismus forderten bald die Vereinheitlichung und den Zusammenschluss der gesamten evangelischen Jugendarbeit. Daher schloss die CPD im September 1933 ein „Arbeitsbündnis“ mit dem Bibelkreis (BK) und dem Bund Christdeutscher Jugend (BCJ), um weiterhin „den uns befohlenen Auftrag in Kirche und Staat“ ausrichten zu können. Der Zusammenschluss der drei Organisationen führte in allen dreien zu einer dringend gebotenen Neubesinnung auf die akuten existenziellen Probleme der evangelischen Kirche, in der die Bewegung der dem Nationalsozialismus verbundenen Deutschen Christen (DC) immer mehr an Boden gewann.

Gegen diese Entwicklung stemmte sich die CPD. Sie trat der Bekennenden Kirche bei. Am 11.12.1933 bezog ihre Reichsführerschaft eindeutige Stellung: „Wir bekennen uns mit den Kirchen der Reformation zur Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments... Wir bekennen, dass unser Werk an den Christus der Bibel gebunden ist. Von daher ist uns verpflichtende Weisung auch für die Gestaltung unserer Arbeit gegeben... Eine Beschränkung auf ‚Predigt und Seelsorge‘ unter der Jugend (wie von Schirach gefordert!) bedeutet Vernichtung evangelisch-kirchlicher Jugendarbeit... von daher lehnen wir den Totalitätsanspruch der Hitlerjugend ab ... Die Eingliederung evangelischer Jugend im Alter von 10-18 Jahren ... bedeutet ernsthaftige Gefährdung einer noch unreifen, ungefestigten Jugend. Einem kirchlichen Machtanspruch zur Eingliederung in die HJ werden wir uns nicht beugen.“

Diese mutige Stellungnahme wurde zur Richtschnur für die gesamte evangelische Jugendarbeit. Mit ihr eröffnete die CPD den geistigen Kampf gegen die Deutschen Christen und das im Dunstkreis von Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ angesiedelte Neuheidentum³⁵ (organisiert in der Deutschen Glaubensbewegung³⁶, der Gemeinschaft deutscher Erkenntnis und der Germanischen Glaubensbewegung), in dem sie in ihren Führerblättern und ihrer Bundeszeitschrift „Auf neuem Pfad“ eine scharfe Klinge schlug, und verschärfte zugleich auch die Auseinandersetzung mit Schirach und der HJ.

Der Kampf um ihre jungen Pfadfinder war für die CPD verloren, als Reichsbischof Ludwig Müller – selbst bekennender Deutscher Christ³⁷ und seit 1931 Mitglied der NSDAP - seine

³⁵ Unter „Neuheidentum“ versteht man religiöse und kulturelle Strömungen, die sich unter anderem an antiken, keltischen oder germanischen religiösen Systemen orientieren. Himmler versuchte, über den Rückgriff auf die germanische Mythologie und ihre Riten ein Welterklärungsmodell zu schaffen, das ein „Religionsersatz“ in der Form einer „germanischen Urreligion“ werden sollte.

³⁶ Die 1933 gegründete Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung (ADG) war eine neuheidnische, germanischgläubige Vereinigung, die bis 1964 bestand. Sie widmete sich der Pflege und Entwicklung einer „authentisch deutschen Religion“.

³⁷ Die „Deutschen Christen (DC)“ waren eine rassistische, antisemitische und am Führerprinzip orientierte Strömung im deutschen Protestantismus, die diesen von 1932 bis 1945 an die Ideologie des Nationalsozialismus angleichen wollte. Der bereits erwähnte Reichsbischof Ludwig Müller war eine der führenden Gestalten bei den „Deutschen Christen“.

Die „Bekennende Kirche (BK)“ war eine Oppositionsbewegung evangelischer Christen gegen die Aktivitäten der „Deutschen Christen“ und die Versuche der Gleichschaltung der Evangelischen Kirche mit dem Nationalsozialismus.

evangelische Kirche und ihre Jugend verriet, indem er am 20.11.1933 mit Schirach einen Staatsvertrag schloss, der die im evangelischen Jugendwerk zusammengeschlossenen Bünde und Vereine – und damit auch die CPD - zwang, ihre unter 18 Jahre alten Mitglieder³⁸ ab März 1934 in die HJ und ihre Untergliederungen zu überstellen.

Die CPD schmolz dadurch von ca. 12.000 auf 2.000 Mitglieder zusammen. Ihr verblieben nur die älteren Jahrgänge, die Kreuzpfadfinder³⁹, die unter dem „Druck der Zeitverhältnisse“ eine neue Form für die alten kirchlichen und pfadfinderischen Ziele fanden: Sie formierten sich zu einer „christlichen Kampfgemeinde die in einer festen Bruderschaft ihr gemeinsames Leben“ führte und auch nach dem 1937 erfolgten endgültigen Verbot der CPD und der 1938 erzwungenen Einstellung der Zeitschriften „Jungenwacht“ und „Auf neuem Pfad“ ihren inneren und äußeren Zusammenhalt zu wahren wusste.

Nach Kriegsende –das sei hier bereits vorweggenommen - haben die Mitglieder der beiden kirchentreuen und glaubenstarken Gemeinschaften, der aus der CPD herausgefilterten evangelischen „Bruderschaft“ und der katholischen „Gemeinschaft Sankt Georg“, die ihre kirchlichen Freiräume zur Erhaltung der christlich-pfadfinderischen Idee genutzt hatten, sogleich ihre alten Bünde –DPSG und CPD- mit und ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden wieder aufleben lassen und in der Wiederaufbauphase deren Führungskader gebildet, was dem konfessionellen Pfadfindertum gegenüber dem freien, interkonfessionellen in Deutschland einen großen Vorsprung gesichert hat.

Was taten die Pfadfinder nach Auflösung und Verbot ihrer Bünde?

Der Begriff ‚Pfadfinder‘ ist nach Auflösung und Verbot der Pfadfinderbünde bis zum Ende der NS-Diktatur aus der deutschen Öffentlichkeit ganz verschwunden, aber die Idee des Pfadfindens hat diese Schreckenszeit überlebt.

Die Mehrheit der deutschen Pfadfinder hat sich 1933 (wie die Mehrheit des deutschen Volkes!) recht schnell den neuen ‚Verhältnissen‘ angepasst. Die meisten Jungen gingen nach der vollzogenen „Gleichschaltung“ – d.h. der Eingliederung in die HJ - ohne große Bedenken statt zum Heimabend nun zum „Dienst“ und folgten der Siegrune wie sie bisher Schachbrett und Lilie gefolgt waren. Nicht wenige Ältere und Führer sind, vom völkisch-rassistisch-‚teutschen‘ Getöse betört, hell begeistert zur HJ übergetreten und haben sogleich auch Führungsämter übernommen. (Der Wormser CPD-Führer Walter Hotz, der in HJ-Uniform noch auf dem Thing⁴⁰ seiner alten Gefährten erschien, wurde kurz danach schon Gebietsführer der HJ in Rheinhessen. Er hat dann aber den Mut aufgebracht, wieder auszutreten, als er erkannte, wohin die Reise ging.) - Manche national gesinnte Idealisten unter ihnen, haben anfangs geglaubt, in der HJ pfadfinderisch-bündisches Leben weiterführen zu können. Sie sind meist

38 ca. 500.000 junge Protestanten.

39 Die Kreuzpfadfinder betrachteten sich innerhalb der CP als „vierten Stand“, also als eine Alters- und Erfahrungsstufe der Älteren.

40 Die Versammlungen der Pfadfinder unter der Leitung des Feldmeisters der jeweiligen Organisationsebene (Stamm, Gau, Land, Bund) wurden als „Thing“ bezeichnet. Der Begriff geht auf die altgermanische Bezeichnung von Volks- und Gerichtsversammlungen zurück.

sehr schnell als „Bündische“ enttarnt, ausgeschlossen, bestraft, eingesperrt worden und haben danach resigniert und sich in ein ‚ruhiges Privatleben‘ zurückgezogen.

Eine beachtliche Minderheit - Führer und Jungen aus allen Bünden und sozialen Schichten - hat sich dem NS-Regime und seiner Staatsjugend aus den unterschiedlichsten Gründen verweigert. Sie hat sich in den 12 Verbotsjahren immer wieder an verschwiegenen Orten getroffen, hat Lager durchgeführt, illegale Treffen besucht oder auch selbst arrangiert und ist –im Ausland manchmal sogar in ihren alten Trachten - auch weiter auf Fahrt gegangen, - nicht ohne dass ihre Mitglieder bei solchen Unternehmungen immer mal wieder dem verhassten Streifendienst der HJ in die Hände gelaufen sind, was dann oft Verhaftungen und Hausdurchsuchungen durch Polizei und Gestapo und Gerichtsverhandlungen zur Folge gehabt hat. Einige Führer - wie der Würzburger Stammesfeldmeister der DPSG, Fred Josef - landeten in Konzentrationslagern. Josef wurde wegen „Weiterführung einer verbotenen Organisation“ und „Bildung von Elitegruppen der Jugend in der Kirche, gegen den Staat“ 1942 zu Zwangsarbeit verurteilt und starb 1943 in Auschwitz. - Nur ganz wenige fanden den Weg in den aktiven Widerstand und arbeiteten im Untergrund gegen das NS-Regime wie z.B. der CPDer Hauptmann Friedrich Karl Klausung. Der Adjutant von Oberst Claus Schenk Graf v. Stauffenberg, wurde wegen seiner Beteiligung am 20.7.1944 in Berlin-Plötzensee durch Erhängen hingerichtet.- Sehr viele, die den Nationalsozialismus entschieden ablehnten, fühlten sich als Soldaten dennoch an ihren Fahneneid gebunden und kämpften und fielen an allen Fronten des Zweiten Weltkriegs. Einer von diesen war der Reichsführer der CPD, Pastor Friedrich Duenning, der zur Bekennenden Kirche gehört und unermüdlich in Wort und Schrift für sie gearbeitet hat. Er fiel 1944 an der Spitze seines Bataillons vor Dünaburg. –

Pars pro toto für alle, die die 12 dunklen Jahre überlebt haben, sei hier der Leidensweg Alexander Lions skizziert: Schon im Oktober 1933 wurde der pensionierte Brigadearzt der Reichswehrbrigade 24, der im Weltkrieg für „die Bergung Verwundeter unter höchster eigener Lebensgefahr“ hoch dekoriert worden war, freiwillig-genötigt dem „Reichsverband christlich-deutscher Staatsbürger nichtarischer oder nicht rein arischer Abstammung“ beizutreten. Anfangs 1935 hatte er erstmals eine Hausdurchsuchung hinzunehmen und Verhöre durch Polizei und Gestapo durchzustehen. Nach Verlust der Bürger- und Ehrenrechte (aufgrund der Nürnberger Rassegesetze) und dem Entzug der Approbation musste er im Oktober des gleichen Jahres seine 1921 im thüringischen Kurort Oberhof eröffnete Arztpraxis aufgeben.- Im Sommer 1937 wurde ihm ohne eine Begründung sein Auslands-pass entzogen. Ab dem 17.8. 1938 war er gezwungen den Namen ‚Israel‘ als zusätzlichen Vornamen zu führen. Im November des gleichen Jahres von der Gestapo verhaftet, nach Berlin überstellt und dort, nach langen Verhören in der berüchtigten Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße⁴¹, im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit⁴² eingekerkert, verurteilte ihn ein Sondergericht in

41 In der Prinz-Albrecht-Straße 8 befand sich der Hauptsitz der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) des NS-Regimes. Als Instrument des Regimes verfügte sie über weitreichende Machtbefugnisse zur Bekämpfung „politischer Gegner“. Heute erinnert die Gedenkstätte „Topografie des Terrors“ an die Geschichte dieses Ortes.

42 Die Justizvollzugsanstalt Moabit im Berliner Stadtteil Moabit wurde Ende des 19. Jhd. als Königliches Untersuchungsgefängnis eingerichtet. In der Zeit des NS-Regimes waren in Moabit zahlreiche Regimegegner inhaftiert. Heute ist die Einrichtung eine Anstalt für den geschlossenen Vollzug für männliche Erwachsene.

München am 31.5.1939 wegen „Fortführung bzw. Unterstützung einer verbotenen Organisation“ (der Pfadfinderbewegung!) zu zehn Monaten Haft, unter Anrechnung der Untersuchungshaft und Aussetzung des Restes der Haftstrafe, auf Bewährung. - Doch schon beim Verlassen des Gerichtssaales wurde Alexander Lion von der Gestapo erneut verhaftet, „um die Entscheidung der Obersten Leitung abzuwarten“. - Nach seiner endgültigen Entlassung am 9.6.1939 (durch die auch die im November 1938 verfügte Pensionssperre aufgehoben wurde) erhielt er im März 1940 eine neue Kennkarte: den „Judenpass“, der auf Alexander Israel Franz Anton Lion ausgestellt war. - Nach mehrfachem Orts- und Wohnungswechsel erteilte Bürgermeister Josef Fleischmann von Kolbermoor⁴³ dem Ehepaar Lion am 1.10.1939 eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis für die kleine, im Landkreis Bad Aibling gelegene Stadt. Der anständige Nationalsozialist hielt fortan seine schützende Hand über den Gründervater der deutschen Pfadfinderbewegung. Als Lion aufgrund einer Denunziation im Sommer 1942 von einem SA-Kommando gelyncht werden sollte, rettete ihm Fleischmann das Leben indem er ihn warnen ließ und dann persönlich bis an die Ortsgrenze der Nachbargemeinde Willing begleitete. Hier fand Frau Eisner den völlig Erschöpften am Abend des 13. Juni in der Mariengrotte der Willinger Kirche und nahm ihn mit nach Hause. In den folgenden Wochen richtete das Ehepaar Eisner auf dem Dachboden seines Hauses eine kleine Wohnkammer ein, in der Lion und seine Frau die Endphase der NS-Diktatur überlebten, während sein Bruder Richard am 13.4.1944 und dessen Ehefrau noch am 19.4.1945 im KZ Bergen-Belsen⁴⁴ ermordet wurden.

Der Neubeginn der Pfadfinderbewegung 1945

Nach dem 8.Mai 1945 war zwar endlich „der Himmel wieder offen für der Freiheit Spiel“, (Werner Helwig), doch in dem von den Alliierten in vier Besatzungszonen aufgeteilten Deutschland blieben die Pfadfinder zunächst noch weiter verboten. Aber nach der unverzüglichen Zerschlagung der HJ sprachen sich die drei westlichen Besatzungsmächte für „die Bildung starker Jugendgruppen auf freiwilliger Grundlage zu religiösen, kulturellen oder Erholungszwecken“ aus und lockerten deshalb schon bald das Verbot, ohne es offiziell aufzuheben.⁴⁵

43 Kolbermoor ist eine Stadt im oberbayerischen Alpenvorland bei Rosenheim. Ab 1943 mussten dort circa 1000 Zwangsarbeiter in Rüstungsfirmen arbeiten. Alexander Lion versteckte sich mehrere Jahre in Kolbermoor.

44 Landkreis Celle, Niedersachsen. Von 1935 an Kriegsgefangenenlager, ab 1943 sogenanntes „Aufenthaltslager für Austauschjuden“, also jüdische Bürger, die man mit inhaftierten Deutschen im Ausland austauschen wollte. Ab 1944 dann Konzentrationslager mit grauenvollem Töten und Massensterben. Am 15. April 1945 befreiten britische Truppen das Lager. Anne (Tagebuch der Anne Frank) und ihre ältere Schwester Margot Frank starben in Bergen-Belsen.

45 Die Oberhoheit in den besetzten Gebieten hatten die vier Alliierten: USA, GB, F und UdSSR. An den Aufbau einer Pfadfinderbewegung in der Sowjetische Besatzungszone (SBZ) war nicht zu denken. Die Entwicklung in den drei anderen Besatzungszonen verlief unterschiedlich und hing von lokalen und regionalen Gegebenheiten ab. Diese Situation war auch ein Grund dafür, warum es zu keinem Aufbau einer einheitlichen Pfadfinderorganisation kommen konnte. Die interne Zersplitterung der Vorkriegsjahre wurde hier durch äußere Widrigkeiten zementiert.

Relativ schnell fiel es in der amerikanischen Zone, denn hier lebte der international bekannte und hoch angesehene, vom NS-Terror gezeichnete, aber ungebrochene 75jährige Alexander Lion, der im Sommer 1945 die Leitung des Kreisjugendamtes in Bad Aibling übernahm und über den Bayer. Rundfunk und die Presse sofort einen Aufruf an alle ehemaligen Pfadfinder verbreiten ließ, sich bei seiner Dienststelle zu melden. Ihm, dem von den Nazis Verfolgten, konnten die Amerikaner mit gutem Gewissen nicht versagen, die Pfadfinderbewegung wieder zum Leben zu erwecken und haben ihm tatsächlich auch bereits im Oktober 1945 die Lizenz zur Gründung einer Pfadfindergruppe im Landkreis Rosenheim erteilt. (Es war die erste im gevierteilten Deutschland!) Im April 1946 begann Lion eine umfangreiche Korrespondenz mit dem IB in London und schon an Pfingsten konnte im Isartal bei Mittenwald das erste Pfadfinderlager der Nachkriegszeit eröffnet werden. Unter der Ehrenpräsidentschaft des Lizenzträgers Lion entstand anschließend in Bayern ein erster „Bund deutscher Pfadfinder“.

In der britischen Besatzungszone war die Situation eine andere. Die Briten wollten nur einen einheitlichen deutschen Pfadfinderbund nach britischem Muster. Um dieses Ziel zu erreichen lud der Jugendoffizier der brit. Militärregierung - der selbst Scout war - im Mai 1948 Vertreter aller in ihrer Zone stillschweigend schon nach der Pfadfindermethode arbeitenden Jugendbünde und -vereine zu einer Scout-Konferenz in den Jugendhof Barsbüttel⁴⁶ im holsteinischen Kreis Stormarn ein, auf der „die zukünftige Politik für die britische Besatzungszone in Deutschland in Bezug auf deutsche Scout-Tätigkeit“ diskutiert werden sollte. Aber der von den Briten gewünschte einheitliche deutsche Pfadfinderbund scheiterte – abgesehen davon, dass die drei anderen Besatzungszonen bei den Verhandlungen nicht vertreten waren - am Widerspruch der beiden innerhalb ihrer Kirchen bereits wieder fest organisierten konfessionellen Pfadfinderbünde, die ihre Unabhängigkeit behalten wollten. Die anderen Pfadfindergruppen der britischen Zone schlossen sich unter Carl Pläcking zu einem „Bund freier Pfadfinder Deutschlands“ zusammen und hofften auf spätere Vereinigung mit den Gruppen in der amerikanischen und französischen Zone. Trotz ihrer Enttäuschung haben die Briten im Anschluß an Barsbüttel der Pfadfinderbewegung in ihrer Zone grünes Licht gegeben und Lizenzen erteilt.

Wieder anders war die Ausgangslage in der französischen Zone. Schon vor Kriegsende war es in den Kriegsgefangenenlagern am Atlantik zwischen internierten deutschen Georgspfadfindern und Angehörigen der Scouts de France, die dort als Offiziere Dienst verrichteten, zu freundschaftlichen Begegnungen und im Anschluß daran zur Bildung erster deutscher Pfadfindergruppen in den Lagern gekommen. Beide Seiten ließen die dabei entstandenen Verbindungen nicht mehr abreißen, sondern halfen mit das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) auf den Weg zu bringen. Dank dieser Kontakte konnte auch im französischen Besatzungsgebiet, in dem das Pfadfinder-Verbot offiziell erst im Januar 1947 aufgehoben wurde, unter der Hand schon im Sommer 1945 die Pfadfinderarbeit wieder aufgenommen werden:

Kajus Roller – der erster Bundesfeldmeister des Bundes Deutscher Pfadfinder (BDP) werden
⁴⁶ Der Jugendhof Barsbüttel im Kreis Stormarn, Schleswig-Holstein, wurde zunächst als Villa eines Hamburger Kaufmanns gebaut. In der NS-Zeit diente er als Gauführerschule, nach 1947 dann als Ort musikalischer Jugendarbeit. Bereits ab 1946 arbeitete der Jugendhof mit Unterstützung der Britischen Militärregierung als Mittelpunkt der wieder entstehenden Jugendarbeit und erbrachte die Bildung des „Zonenausschusses der deutschen Jugendverbände in der britischen Zone“. Die erste Jugendtagung fand 1947 statt, im Mai 1948 versuchten die Briten eine Einigung unterschiedlicher Pfadfindergruppen herbei zu führen, was aber scheiterte.

sollte – gründete in Karlsruhe den Jugendbund „Greif“ (später BDP-Stamm); in Idar-Oberstein, wo er bis 1933 einen Stamm des Republikanischen Deutschen Pfadfinderbundes geführt hatte, sammelte Karl Schleich alte Gefährten und junge Pfadfinder um sich; in Kaiserslautern erweckte Karl Franke den DPSG-Stamm, der noch im Spätherbst 1938 in der Öffentlichkeit aufgetreten war, zu neuem Leben und Dr. Kurt Rössel warb die erste Gruppe für den BDP. 1948 ist auch der Bund Deutscher Pfadfinderinnen neu gegründet worden. Mit dabei und erste Landesmeisterin von Rheinland-Pfalz war Ruth Schmidt aus Weierbach, die heute unter uns ist. Sie hat sich jahrelang nicht nur um den organisatorischen Aufbau des interkonfessionellen Mädchenbundes bemüht, sondern ist als Pfadfinderin Jahr für Jahr über Weihnachten in das zentrale Flüchtlingslager Friedland⁴⁷ gefahren, um mit Kriegsheimkehrern und Flüchtlingen das Christfest zu feiern. Noch heute ist sie Patin eines „Wolfskinds“!

(Ich nehme an, dass die Wenigsten von Ihnen wissen, was ein „Wolfskind“ ist. Diesen Namen hat man den 1-12jährigen ostpreußischen Kindern gegeben, die – nachdem ihre Eltern im Inferno der letzten Kriegswochen des Zweiten Weltkrieges umgekommen (erschossen, erschlagen, verhungert) waren – nach Litauen verschleppt worden oder selbst dorthin geflohen sind. Weil sie sich verbergen mussten, haben sich diese Kinder jahrelang in den weiten Wäldern herumgetrieben. Um zu überleben sind sie nachts auf Mundraub und Diebstahl gegangen und haben in abgelegenen Hofstätten zu betteln gewagt. Mitleidige Litauer, die ihnen heimlich halfen, haben sie - aus Angst, bei Entdeckung ihrer Mildtätigkeit von den Sowjets nach Sibirien verschickt zu werden – gezwungen, nicht deutsch zu sprechen, so daß diese Ärmsten der Armen in des Wortes wahrster Bedeutung „mit den Wölfen aufgewachsen sind und deren Sprache erlernt haben“ - wie Mogli in Kiplings „Dschungelbuch“⁴⁸. Heute leben noch 95 dieser „Wolfskinder“, die inzwischen alte Männer und Frauen sind.)

Durch Vermittlung der französischen Militärregierung, d.h. ihres den Pfadfindern besonders wohlgesonnenen, aus dem Elsass stammenden Jugendoffiziers Marcel Beck, hat eine Anzahl deutscher Pfadfinder –darunter zwei Idar-Obersteiner- als Gäste der Scouts de France 1947 schon am Friedensjamboree in Moisson bei Versailles teilnehmen können

Kurz nach diesem Weltpfadfindertreffen kam Bewegung in die westdeutsche und West-Berliner Pfadfinderszene:

In West-Berlin gründeten die auf Initiative von Walter Jansen („Michael“) und Ebbo Plewe seit Oktober 1945 trotz massiver Behinderung entstandenen Pfadfindergruppen im Oktober 1947 unter Führung von Jansen den „Deutschen Pfadfinderbund“, der aber zunächst noch den Namen „Bund Deutscher Jugend in Berlin“ führen musste, weil der traditionelle Name und die Verbindung mit westdeutschen Pfadfindern verboten waren. Mit der Auflösung des Alliierten Kontrollrates im März 1948 wurde das Namensverbot der Russen gegenstandslos und der interkonfessionelle, traditionell-bündisch orientierte Bund konnte nun auch im Westen Fuß fassen. Im Ostsektor Berlins und der gesamten Sowjetzone war die Jugend inzwischen vom Regen in die Traufe gekommen. An die Stelle der HJ war hier im März 1946 die Freie Deutsche Jugend (FDJ)⁴⁹ getreten. Als einzige staatlich anerkannte und geförderte Jugendorganisation hatte sie innerhalb des SED-Regimes die Aufgabe eines parallelen Erziehungssys-

47 Friedland, im Landkreis Göttingen, Niedersachsen, war das zentrale Flüchtlingslager nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem hunderttausende heimkehrende Kriegsgefangene aus der Sowjetunion erste Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland fanden.

48 Mogli ist der kleine Held im „Dschungelbuch“ von Rudyard Kipling, der unter Wölfen aufwächst. Das Dschungelbuch hat die Pädagogik der Altersstufe der 7 bis 11 jährigen in der Pfadfinderbewegung sehr beeinflusst. Die Kinder nennen sich „Wölflinge“.

tems zur Schule zu erfüllen. Die Pfadfinderbewegung blieb verboten, „weil sie verfaultes westliches, kapitalistisches Gedankengut enthält“. Man scheute sich aber nicht für die jungen Pioniere Klufthemd und Halstuch von den Pfadfindern zu übernehmen.

Die freien bzw. interkonfessionellen Gruppen und Bünde in den drei Westzonen fanden zueinander. Die Aufhebung des Verbots zum 1. Januar 1948 und die ‚durchlässiger‘ werdenden Zonengrenzen haben ihre Einigungsbestrebungen erleichtert. Nachdem am 1. Januar 1948 das Verbot aufgehoben und die Zonenschranken gefallen war, seit Mit dem im Oktober 1948 auf der 1. Führertagung in Karlsruhe de facto, im Mai 1949 in Bad Homburg v.H. dann de iure gegründeten Bund Deutscher Pfadfinder (BDP) wurde der lang ersehnte große interkonfessionelle Pfadfinderbund Wirklichkeit. Für Alexander Lion der zum Ehrenfeldmeister wurde, ging ein Traum in Erfüllung. Der neue Bund unter Führung des mit Lions moralischer Unterstützung zum 1. Bundesfeldmeister gewählten Kajus Roller vereinigte Gruppen und (regionale) Bünde der unterschiedlichsten Prägung, nicht wenige mit scoutistischen, die meisten mit bündischen Organisationsstrukturen, einige mit großer, andere ohne Vergangenheit. Die lebendige, bunte Vielfalt – das war seine Chance, aber - wie sich zeigen sollte - auch seine Gefahr. Zunächst aber hatte der BDP großen Zulauf und war neben DPSG und CPD sogleich unbestritten die dritte feste Größe im deutschen Pfadfindertum der Nachkriegszeit.

Die inzwischen mit Sitz und Stimme in der Jugendkammer der Ev. Kirche Deutschlands (EKD) vertretene CPD, und die DPSG, die sich schon im Herbst 1947 zur „Arbeitsgemeinschaft deutscher Pfadfinderbestrebungen“ zusammengeschlossen hatten, um die Wege zur internationalen Anerkennung des deutschen Pfadfindertums zu ebneten, gründeten zusammen mit dem BDP am 1. Oktober 1949 im Haus Altenberg den „Ring Deutscher Pfadfinderbünde“, der Gründungsmitglied des Bundesjugendrings⁵⁰ und – nachdem er alle Aufnahmebedingungen des IB erfüllte – am 21. August 1950 auch zur Freude aller „alten“ Pfadfinder, die dies von ganzem Herzen ersehnt hatten, Mitglied im Weltverband der Pfadfinder wurde.

Im Sommer 1951 auf dem 7. Weltjamboree in Bad Ischl in Österreich waren die deutschen Pfadfinder erstmals offiziell durch ein Kontingent der drei Ringbünde vertreten. Seither hat das deutsche Pfadfinderkontingent auf keinem Jamboree mehr gefehlt.

Stetige Entwicklung zeichnete von da an DPSG, CPD und BDP aus, was ganz sicher mit darauf zurückzuführen war, dass ihre drei ersten Bundesführer – Kajus Roller (BDP), Heinrich

49 Die FDJ war in der ehemaligen DDR die einzige staatlich anerkannte und geförderte Jugendorganisation, der innerhalb des DDR-Regimes die Aufgabe eines parallelen Erziehungssystems zur Schule erfüllte. Erste Gruppen entstanden bereits im Exil 1936 in Paris, 1938 in Prag und 1939 in Großbritannien. An all diesen Orten kamen FDJ Funktionäre mit der Pfadfinderbewegung in Kontakt. Von der Pfadfinderbewegung sollte die FDJ dann auch Klufthemd und Halstuch übernehmen. Dieser Akt hatte aber bereits ein inhaltliches Vorbild, denn als nach der Oktoberrevolution 1917 in Russland die Jugendorganisation der Pioniere gegründet wurde, übernahm man von den zaristischen Pfadfindern Klufthemd und Halstuch. Im elfköpfigen ersten Zentralkomitee der Pionierbewegung saßen sieben ehemalige Führungskräfte der zaristischen Pfadfinder Russlands. Sie wurden alle nach wenigen Monaten der Amtszeit füsiliert.

50 Der DBJR ist ein Netzwerk deutscher Jugendverbände. Er vertritt die Interessen von Kindern und Jugendlichen gegenüber dem Parlament und der Regierung und fungiert als Lobby für junge Menschen in der Öffentlichkeit. Gegründet wurde der DBJR 1949.

Karsch (CPD) und Hans Fischer (DPSG) jeweils 14 Jahre im Amt geblieben sind. In diesen 14 Jahren hat sich in den 3 Bünden einiges bewegt; sie wurden auf vielen Feldern aktiv, von denen hier nur 2 angesprochen werden können.

Gleich zu Beginn sind sie in die Flüchtlingslager gegangen und haben sich dort der jugendlichen Flüchtlinge angenommen, haben Jungen für ihre Gruppen ‚gekeilt‘ oder neue Pfadfindergruppen in den Lagern selbst gegründet und sich auch um die vielen Displaced Persons⁵¹ – im Exil lebende Letten, Litauer, Esten, Polen, Ungarn und Tschechen – gekümmert und den kleinen Pfadfindergruppen dieser heimatlosen Ausländer in ihren Bünden Gastrecht gewährt und sie in ihre Pfadfinderarbeit integriert. Wenig später begann man sich um behinderte Kinder zu bemühen: 1956 entwickelte die DPSG die Idee, ein Erholungsstätte für diese Kinder zu bauen. Um das zum Bau benötigte Geld ‚zusammenzubringen‘, startete sie 1961 (die heute noch laufende) jährliche Aktion „Flinke Hände, flinke Füße“ zur Finanzierung sozialer Projekte und bereits 1964 konnte das Erholungsheim eingeweiht werden. Schon 1957 wurde von ihr in Westernohe das erste integrative Zeltlager mit behinderten Kindern durchgeführt. Auch die CPD und ihr Nachfolger, der „Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder“ (VCP) (1973 aus der Fusion mit dem „Ev. Mädchenpfadfinderbund“ (EMP) und „Bund Christlicher Pfadfinderinnen“ hervorgegangen), wissen sich der Behindertenarbeit verpflichtet, haben seit den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts in ihren Reihen sowohl Gruppen, die behinderte Kinder als Mitglieder aufnehmen bzw. aufgenommen haben, als auch Gruppen, die einzelne Behinderte aber auch Gruppen Behinderter betreuen. Das unterscheidet die beiden christlichen Pfadfinderbünde, das muss einmal deutlich gesagt werden, von allen anderen bündischen Gruppierungen, seien es Wandervögel, Waldjugend oder Jungenschaften etc. Hier wurde und wird weiterhin christliche Nächstenliebe gelebt, ohne dies an die große Glocke zu hängen.

Die APO und die deutschen Pfadfinder

Der gesellschaftliche Umbruch von 1968 hat natürlich auch die Pfadfinderbewegung nicht verschont. Linksextreme APO-Leute versuchten sie zu unterwandern und total umzugestalten, um sie politisch umzufunktionieren. Vollständig gelang ihnen dies aber nur beim BDP, bei dem schon Mitte der 50er Jahre ein langanhaltender Erosionsprozess eingesetzt hatte. Lebendige, das Bundesleben prägende Gruppierungen von hohem Niveau - wie die Pfadfinderschaft „Grauer Reiter“ in Schwaben, der Pfadfinderbund „Großer Jäger“ in Nordhessen und der Pfadfinderbund Nordbaden - hatten den Bund schon längst verlassen, als progressiv genannte Linksradikale um Peter Pott, den politischen Bildungsreferenten des Bundes, die Schlüsselstellungen in der Bundesleitung eroberten und ihre Vorstellungen von Demokratisierung und nicht-repressiver Erziehung –Delegiertensystem, offene Jugendarbeit, antiautoritäre Zeltlager, emanzipatorische Kinderläden, sexualpädagogische Studios, Abschaffung des Kluftzwangs u.a.) umzusetzen begannen. Die Mehrheit der Landesverbände lehnte dieses „Programm“ entschieden ab, das den Bund von der Basis her rapide zusammenschmelzen ließ, weil die Jungen ihm davonliefen, die singen und spielen, Abenteuer erleben und auf Fahrt gehen und nicht

⁵¹ Mit dem Begriff „Displaced Persons“ bezeichnen die UN Menschen, die aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen nicht in ihr Heimatland zurückkehren und sich auch nicht woanders ansiedeln können. Der jeweilige Rechtsstatus in einem Gastland für diese Menschen ist der des „Heimatlosen Ausländers“.

für sie gähnend langweiligen politischen Grundsatzdebatten („konzeptionellen Diskussionen“) folgen und zu öden Sit-ins und Demos ziehen wollten. Nach harten Auseinandersetzungen blieb allen, die wirkliche Pfadfinderarbeit betreiben wollten, nur der Austritt, da Pott und Genossen mit formal-parlamentarischen Tricks ihre Führungsposition in der Bundesleitung behaupteten. Als das Boy Scout World Bureau sich einschaltete und angesichts der Entwicklung im BDP die Suspendierung des „Rings Deutscher Pfadfinderbünde“ drohte, erkannten DPSG und CPD, dass eine Zusammenarbeit mit einem Bund, der Pfadfinden „als eine politisch indoktrinierte Aufgabe, als ein sozialistisch-antifaschistisches und antikapitalistisches Programm“ verstand, eine weitere Zusammenarbeit unmöglich war und lösten im Sommer 1970 den „Ring“ auf. Am 31. März 1971 gründeten aus dem BDP Ausgetretene den „Bund der Pfadfinder“ – den Bund mit dem kleinen „d“, der am 10.11.1971 statt des BDP in den neu erstehenden „Ring Deutscher Pfadfinderbünde“ aufgenommen und am 1.1.1973 als Mitglied des Weltverbands anerkannt wurde.

Der alte BDP – der Bund mit dem großen „D“ - nach den Austrittswellen von 1970/71 zahlenmäßig nur noch eine quantité négligeable, hat sich völlig vom Pfadfindertum gelöst und betreibt inzwischen eine links orientierte, offene Jugendarbeit. Er hat weiterhin Sitz und Stimme im Bundesjugendring, während er aus der Weltorganisation der Pfadfinder ausgeschlossen wurde.

Auch die beiden konfessionellen Pfadfinderbünde hatten sich der Herausforderung durch die 68er Bewegung zu stellen und einen gewissen Demokratisierungsprozess durchzumachen. Aber sie hatten bei dieser Auseinandersetzung ein festes Standbein: ihr Bekenntnis zum christlichen Glauben. Am wenigsten turbulent ging es in der DPSG zu. Sie gab sich eine neue Verbandsordnung in der nun auch von politischer Bildung und Verantwortung, von sozialem Engagement und vom Einsatz für Frieden und Umwelt die Rede war. Man bejahte die technisch-industrielle Zivilisation, wollte sich aber in ihr „einen Raum personaler Freiheit bewahren und nicht dem anonymen Kollektiv hörig werden.“ Die alten Pfadfindergesetze wurden als „Regeln“ bzw. „Grundsätze“ neu formuliert, inhaltlich aber kaum verändert. Der strukturelle Aufbau blieb an das bewährte scoutistische Muster angelehnt. Seit 1971 können auch Frauen und Mädchen bei ihr Mitglied werden.⁵² Die kleine „Pfadfinderinnenschaft St. Georg“ hat bis dato gleichwohl neben der großen DPSG behaupten können.⁵³

Die CPD wurde von der durch die APO ausgelösten radikal-kritischen Sozialbewegung der Jugend weitaus stärker betroffen als die Georgspfadfinder. Ihr traditionelles Grundgerüst der ein wenig bündisch aufpolierten Baden-Powellschen Pfadfinderei und seine Formenwelt gerieten ins Wackeln. Sinkende Mitgliederzahlen waren die sichtbare Folge. Sowohl von der

52 De facto „legalisierte“ der Beschluss der Bundesversammlung der DPSG von 1971 die Mitgliedschaft von Mädchen und Frauen im Verband, denn schon in den Jahren vorher waren sie in die Gruppen vor Ort eingetreten. In der Folge arbeitete die DPSG eine fundierte Pädagogik der Koedukation als Arbeitshilfe für die Gruppen aus.

53 Die PSG wurde 1947 in München als Verband katholischer Pfadfinderinnen gegründet und ist Mitglied im BDKJ. Über den Ring Deutscher Pfadfinderinnenverbände (RDP) ist sie Mitglied in der World Association of Girl Guides and Girl Scouts (WAGGGS). Ein Zusammenschluss mit der DPSG kam nach längeren Verhandlungen Anfang der 80er Jahre nicht zustande.

Verketzerung des scoutistischen Systems als auch von der neu erwachten religiös-kirchlichen Skepsis, die evangelische Glaubenshaltungen und kirchliche Bindungen problematisierte, drohten der CPD Existenzkrisen. Aber der Bund bannte zunächst alle Gefahren indem er sich für eine taktisch kluge evolutionäre Strategie entschied: seinen Jugendlichen zuzugestehen, was sie nach innerem Anrecht fordern durften, ohne dabei den Kern sowohl seines pfadfinderisch-bündischen als auch seines religiösen, erzieherischen Auftrags zu verletzen. Doch als er sich dieser Taktik folgend 1973 mit dem „Evangelischen Mädchen Pfadfinder-bund“ (EMP) zum „Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder“ (VCP) zusammenschloß, vollzog ein beachtlicher Teil seiner Mitglieder - die Gruppen die Koedukation, den einzigen bleibenden Erfolg der 68er, ablehnten - diesen Zusammenschluss nicht mit, sondern gründete die ‚alte‘ CPD neu. (Die dabei aufgeworfenen trennenden Gräben sind inzwischen glücklicherweise zusehends flacher geworden.)

Der neue Bund (VCP) erarbeitete ebenfalls eine neue Bundesordnung, formulierte –wie die DPSG- das Pfadfindergesetz und das Versprechen neu und tauschte Namen/Begriffe aus: aus ‚Stamm‘ wurde ‚Ortsring‘, ‚Bezirk‘ ersetzt ‚Gau‘, ‚Landesversammlung‘ das bisherige ‚Landesthing‘ und die alte ‚Landesmark‘ hieß nun ‚Landesverband‘; den ‚Sippenführer‘ bzw. ‚Kornett‘ nannte man nun ‚Gruppenleiter‘ und alle ‚Feldmeister‘ wurden zu ‚Leitern‘ befördert. Die ‚Modernisierer‘ waren mit dieser Begriffskosmetik zufriedengestellt. Ihre weitergehenden Reformen erwiesen sich in der Alltagspraxis der Gruppen zumeist schnell als Flops. So verschwand beispielsweise das hoch gepriesene methodisch-didaktische Werk „die Langen und die Kurzen“ das in der Wölflingsstufe Kiplings „Dschungelbuch“ ersetzen sollte, über ‚kurz oder lang‘ wieder in der Versenkung und die Mitglieder der jüngsten Pfadfinderstufe (8-11 Jahre) traben wieder begeistert als Wolfsmeute hinter Akela und Mogli her.

Nachdem die 68er Bewegung verebbt war, haben sich die deutschen Pfadfinderbünde viele neue Betätigungsfelder erschlossen, die aufzuzählen in dieser Stunde gar nicht möglich ist. Planung und Durchführung sozialer Projekte – weltweit und daheim – gehören ganz selbstverständlich immer dazu. (Auf diesem Feld sind ja auch Ruth Schmidt, Anton Markmiller und Hans Peter v. Kirchbach aktiv, denen der „Verband Deutscher Altpfadfinder-Gilden“ (VD-APG) als Dank für vorbildliches pfadfinderisches Verhalten in allen Lebenslagen die St. Georgs-Plakette zuerkannt hat.)

Besondere Erwähnung verdienen die Entwicklungshilfe-Projekte der DPSG, die in enger Zusammenarbeit mit den einheimischen Pfadfinderverbänden in Ruanda, Benin und Bolivien durchgeführt wurden und werden und das Projekt „Harambe“ in Kenia (Bau eines Jugendzentrums mit großem Zeltplatz) an dem die Altpfadfinder Deutschlands, Österreichs, Lichtensteins und Italiens beteiligt sind.

Pars pro toto seien 2 Projekte etwas ausführlicher dargestellt. „Hoffnungsinsel Schelechow“ - die Aktion von Thomas Graf Grote (VCP Trier). Nach einem traumatischen Erlebnis - nachts hatte ein kleines Mädchen, das von seinen arbeitslosen, drogen- und alkoholkranken Eltern blutig geschlagen worden war, Hilfe erfliehend an seine Tür gepocht - hat Thomas seinen Beruf als Förster aufgegeben, in Schelechow Land erworben und darauf, mit nachhaltiger Unterstützung des VCP Landesverbands Rheinland-Pfalz, einen landwirtschaftlichen Betrieb er-

richtet, der inzwischen 80 misshandelten und vernachlässigten Kindern eine Heimstatt und ihren kranken Eltern Arbeit bietet – eine Insel der Hoffnung im weiten Sibirien.

Der Senegal-Hilfeverein. Vor 25 Jahren haben ehemalige Mitglieder des (vorrevolutionären) „Bundes Deutscher Pfadfinder“ und des „Bundes Deutscher Pfadfinderinnen“ den Senegal-Hilfeverein ins Leben gerufen, der seither in N’Bour Leprakranke betreut und ein Zentrum für körperlich Behinderte (mit 3 Schneider-Werkstätten, einer Schuhmacherei und einer Buchbinderei und einem Internat für Schwerstbehinderte), zwei Kindergärten, eine École publique (Volksschule), eine Marmeladenfabrik (die von gesunden Frauen betrieben wird) und ein landwirtschaftliches Ausbildungszentrum gebaut, eingerichtet hat und unterhält. In der zuletzt genannten Einrichtung werden junge Senegalesen mit modernen, für ihr Land geeigneten Methoden des Ackerbaus und der Viehzucht in Theorie und Praxis vertraut gemacht. Alljährlich fliegen vier Reisegruppen von Vereinsmitgliedern auf eigene Kosten in das afrikanische Land, die jeweils Medikamente und ‚Gerätschaften‘ von der Nähmaschine bis zum Rollstuhl im Gepäck haben. Vor Ort legen sie mit Hand an, ermitteln den Finanzbedarf und „sehen nach dem Rechten“.

Neben den Pfadfinderprojekten, die Hilfe zur Selbsthilfe im Geiste von Baden-Powells „learning by doing“ leisten wollen, sind noch andere mehr temporäre Aktionen erwähnenswert: Helferdienste bei Kirchentagen, Kriegsgräberpflege im In- und Ausland im Benehmen mit dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge, Mitarbeit im Natur- und Umweltschutz u.a. durch Pflege von Streuobstwiesen, Bau von Krötenzäunen, Nistkästen und Säuberung von Waldstücken und Gewässern. Seit Jahren holen Pfadfinder zur Weihnachtszeit in Wien das Friedenslicht aus Bethlehem ab und bringen es in Gemeinden, Krankenhäuser und Altenheime – Für den Frieden treten sie ein, mit und ohne Waffen - Friedenspfadfinder wie vor 100 Jahren! Als vor Jahren der Nato-Doppelbeschluss unser Volk in zwei Lager spaltete, da haben die Pfadfinderbünde ihre Wehrdienstleistenden und ihre Kriegsdienstverweigerer an einen Tisch geholt, zu harten, aber fairen Gesprächen über die gegensätzlichen Standpunkte, in denen über dem Trennenden das uns Verbindende nicht vergessen wurde und die Bruderschaft aller Pfadfinder sich einmal mehr bewährt hat. „Jung, kühn, deutsch denken, christlich handeln“, der Aufruf des Freischarführers Ernst Buske aus dem Jahr 1927 hat auch heute nichts von seiner damaligen Aktualität eingebüßt.

Zum Schluss: Was war es, was ist es, das die Pfadfinderbewegung am Leben erhält? Es ist das von mir schon zu Beginn angesprochene, von Baden-Powell, aufgrund seiner genauen Beobachtungen und lebenslangen Erfahrungen, genial entwickelte, bis heute einzige geschlossene System einer außerschulischen Freizeiterziehung, das die in jedem Jugendlichen schlummernde Neugier, die Lust auf Abenteuer, den Tatendrang weckt – zu „heiterem Ernst und frohem Spiel“, wie es in einem unserer Lieder heißt. Die Zauberformel dazu lautet „Learning by doing“, lernen durch tun. Was nicht zur Tat wird hat keinen Wert. In den Kleingruppen/Sippen, die aus 6-8 Jungen und/oder Mädchen und einem Sippenführer/einer Sippenführerin als primus/prima inter pares bestehen, hat jedes Mitglied ein Amt inne, sei’s Koch, Zeugwart, Chronist, Navigator oder Musikant, und trägt Verantwortung für seinen Bereich. Heimabend, Lager und Fahrt, kleine und größere Aktionen –die von Außenstehenden oft so herablassend belächelten ‚guten Taten‘- alles wird gemeinsam geplant, beschlossen und dann nicht quälend zerredet sondern durchgeführt. Ein Heimabend, eine Sippenstunde sind keine unverbindlichen

Zusammenkünfte, in denen ‚man‘ sich bedienen oder etwas vorsetzen lässt. Pfadfindergruppen sind weder Konsumvereine noch elitäre jugendbewegte Zirkel, die hochgelehrt über Gott und die Welt zu diskutieren, phantastisch zu singen und herrlich zu faulenz verstehen und sich dabei selbst genügen. Pfadfinder sind auch keine verschrobenen Waldläufer, als die sie gerne hingestellt und karikiert werden. Ja, sie lieben die Natur, Feld und Wald, und bemühen sich sie kennenzulernen und zu schützen. Das Kennenlernen ist ganz besonders wichtig, denn sollte einmal eine Kiefer für uns nur noch ‚ein Baum‘, eine Blaumeise nur noch ‚ein Vogel‘ sein, dann stünden wir an der Grenze, wo die Barbarei beginnt. Pfadfindergruppen sind „winzigste, unscheinbare, unauffällige Zellen im großen Organismus der Welt“ (Max Fenger), aber es sind Millionen von Zellen, denn nur noch vier Staaten auf unserem Planeten besitzen keine Pfadfinderorganisation – China, Nordkorea, Myanmar und Andorra.

Pfadfindergruppen sind heute angesichts der uns allen bekannten Probleme der Jugend – Alkoholismus, Drogenkonsum, Kriminalität, innere Haltlosigkeit, Arbeitslosigkeit (aber auch Arbeitsunwilligkeit) und Perspektivlosigkeit – notwendiger denn je. Ihre weltweite Vernetzung in der Bruderschaft aller Pfadfinder, ist eine gute Voraussetzung, um die Herausforderung der globalisierten Welt zu bestehen. Die deutschen Pfadfinder haben 100 Jahre Geschichte geschrieben und sie werden weiter Geschichte schreiben, denn „der Pfadfinderbazillus lebt weiter“ (H.P.v.Kirchbach)

Informationen:

VdAPG - www.vdapg.de

F+f - www.fuf-dpsg.de

International Scout and Guide Fellowship (ISGF) - www.isgf.org

World Organization of the Scout Movement (WOSM) - www.scout.org

